

Joel, der Pfingstprediger des Alten Testamentes

Quandt, Carl Wilhelm Emil

Vorwort

Ich bin der Meinung, es sei an der Zeit, von unseren Vätern und Müttern im Glauben zu lernen, was und wie sie geglaubt haben. Viel Wissen ist im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen, und dafür ist manche Torheit ins Christentum eingeflossen.

Deshalb gibt es die Glaubensstimme, und deshalb gibt es auch die Bücher, die Ihr hier herunterladen könnt. Manche Autoren sind Euch sicher bekannt, andere eher weniger.

Ich stimme nicht mit allem überein, was die hier veröffentlichten Autoren geschrieben haben – doch möchte ich meine Erkenntnis auch nicht absolut setzen. Darum habe ich auch Schriften veröffentlicht, die meiner Erkenntnis widersprechen, so weit es sich nicht um klare Irrlehren geht.

Die hier veröffentlichten Texte sind zum Teil von mir sprachlich (jedoch nicht inhaltlich) überarbeitet – doch sie sind nicht mein Eigentum. Daher dürft Ihr sie in jeder Euch gefallenden Art nutzen – sei es durch Veröffentlichung im Internet, in Zeitungen, in Büchern. Ein Belegexemplar oder ein Link wären schön, sind jedoch keine Bedingung.

Gruß & Segen,

Andreas

Quandt, Carl Wilhelm Emil - Joel, der Pfingstprediger des Alten Testamentes

Einleitung.

In Jesu Namen. Amen.

Als am Tage der heiligen Pfingsten ein Brausen vom Himmel geschah, als eines gewaltigen Windes, und die Jünger Jesu voll wurden des heiligen Geistes und anfangen zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen: da entsetzten sich Alle, die solches sahen und hörten, und verwunderten sich. Etliche aber hatten es ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weins. Da trat Petrus auf mit den Elfen und hob seine Stimme auf und sprach: „Diese sind nicht trunken, wie ihr wähnt, sondern das ist es, das durch den Propheten Joel zuvorgesagt ist: Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Ältesten sollen Träume haben; und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in denselben Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen; und ich will Wunder tun oben im Himmel und Zeichen. unten auf Erden, Blut und Feuer und Rauchdampf; die Sonne soll sich verkehren in Finsternis, und der Mond in Blut, ehe denn der große und offenbarliche Tag des Herrn kommt; und soll geschehen, wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll selig werden.“ So bezieht sich die erste Pfingstpredigt des neuen Bundes auf den Propheten Joel als auf denjenigen unter den gottgesandten Sehern des alten Bundes, der am hellsten und gewaltigsten von dem Tage der Pfingsten zuvor geweissagt hat. Wir haben also die apostolische Autorität St. Petri für uns, wenn wir Joel den Pfingstprediger des alten Testamentes nennen.

Es haben auch andre Propheten von der Ausgießung des heiligen Geistes geweissagt. So Jesaias, durch dessen Mund (44, 3. 4.) der Herr zu Israel spricht: „Ich will Wasser gießen auf die Durstigen und Ströme auf die Dürre; ich will meinen Geist auf deinen Samen gießen und meinen Segen auf deine Nachkommen, dass sie wachsen sollen wie Gras, wie die Weiden an den Wasserbächen.“ So Hesekiel, durch den Gott spricht (36,27): „Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in

meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.“ Joel aber hat zuerst vom Tage der Pfingsten geweissagt und am deutlichsten und am ausführlichsten; seine Weissagung ist dazu dem neutestamentlichen Berichte von der Erfüllung durch den heiligen Geist selbst in ihrer ganzen Ausführlichkeit eingefügt; darum kommt ihm unter allen Propheten die Bezeichnung als Pfingstprediger in besonderstem Sinne mit Fug und Recht zu.

Darum aber ist auch sein prophetisches Buch unsrer ganz besonderen Aufmerksamkeit und andächtigen Erwägung wert. Es ziemt sich, dass Christen sich näher mit dem Propheten beschäftigen, dessen Rolle den Text hergab zur ersten apostolischen Predigt. Es ziemt sich, dass wir uns in ein prophetisches Buch versenken, dessen Hauptstelle das neue Testament in ihrem ganzen Umfange, wie sonst fast keine andre Stelle des alten Testaments, mitteilt. Es ziemt sich, dass wir zu einem Propheten in die Schule gehen, von dem St. Petrus, ja auch St. Paulus, welcher Römer 10,13 gleichfalls in die Pfingstpredigt Joels zurückgreift, und St. Johannes, der, wie die Auslegung von Joel 2 zeigen wird, unsern Propheten fleißig studiert hat, gelernt haben. Es ziemt sich, dass die Gläubigen des neuen Bundes, die da fröhlich sind im Besitz des Pfingsterbes, den Worten des alten Sehers lauschen, der in dunklen Tagen der Vorzeit sich und sein Volk mit dem Hinweis auf das zukünftige Pfingsten erquickte.

Wenn wir aber unter Anflehung der Gnade des erleuchtenden heiligen Geistes in das Buch Joels hineinblicken, so erkennen wir auf den ersten Blick, dass sein Buch nicht nur ein Pfingstbuch ist, sondern noch viel mehr. Der Tag der Pfingsten, den er im Geiste zuvor schaut, ist nur das Mittel- und Hauptglied in einer Kette von Tagen des Herrn, die der Herr seinem prophetischen Blicke vorführt. Er schaut zuerst in die Gegenwart seiner Zeit, die voll Dürre und Landplagen war, und erblickt durch göttliche Erleuchtung in der betrübnen Gegenwart einen Tag der Plage vom Herrn, der zur Buße drängt (Kap. 1). Er sieht sodann in der Zukunft für den Fall unbußfertiger Verstocktheit des Volks einen Tag noch größerer Plage, einen Tag großer Gerichte des Herrn, nahen und ermahnt Angesichts solcher schrecklichen Zukunft wieder zur Buße (Kap. 2, 1-14). Er schaut weiter für den Fall bußfertiger Umkehr Israels einen Tag der Erlösung vom Herrn über sein Volk und bricht darüber in fröhliches Jauchzen aus (Kap. 2, 15-27). Dann schaut er nach diesem Tage und im Anschluss an diesen Tag den Tag der Ausgießung des Geistes über alles Fleisch, den seligen Tag der Pfingsten (Kap. 3,

1-5). Im Zusammenhange damit wird ihm dann zu schauen gegeben ein Tag des Gerichtes Gottes über die Feinde Israels (Kap. 3, 6-22) und endlich ein Tag der Herrlichkeit des ganz bekehrten und ganz erlösten Israels (Kap. 3, 23-26).

Es bildet somit das prophetische Buch Joels eine zusammenhängende Predigt von den Tagen des Herrn, deren Kern und Stern die Predigt von dem Pfingsttage ist. Betrachten und beherzigen wir denn nun diese Predigt Joels der Ordnung nach und im Einzelnen. Wir haben in sechs Betrachtungen unsre Andacht zu lenken auf die sechs Tage oder Zeiten, von denen unser Prophet zeugt.

- 1) Der Tag der Plage Israels. Kap. 1.
- 2) Der Gerichtstag Israels. Kap. 2, 1-14.
- 3) Der Tag der Erlösung Israels. Kap. 2, 15-27.
- 4) Der Tag der Pfingsten für Israel. Kap. 3, 1-5.
- 5) Der Gerichtstag der Feinde Israels. Kap. 3, 6-22.
- 6) Der Tag der Herrlichkeit Israels. Kap. 3, 23-26.

1. Der Tag der Plage Israels.

Kapitel 1,1-20.

Vers 1. Dies ist das Wort des Herrn, das geschehen ist zu Joel, dem Sohne Pethuels.

Der Prophet macht wenig Worte von sich selber; wollte Gott, dass solche, die keine Propheten sind, auch so wenig von sich selber redeten. Der Auftrag, der ihm geworden ist, ist ihm die Hauptsache; er hat ein Wort des Herrn zu predigen bekommen; das Wort des Herrn ist ein zusammenfassender Ausdruck, der die ganzen drei Kapitel des Buches als von Gott stammend hinstellt. Was Joel weissagt, weissagt er als ein Mann Gottes, dem der Herr den Mund gerührt hat; er führt nicht sein eignes Wort, sondern er redet, was ihm von Gott befohlen ist. Redet aber Gott durch Joels Mund, dann haben Lehrer und Leser der Weissagungen Joels über ihnen die Hände zu falten, und sie allein in dem ungeheuchelten Verlangen zu betrachten, dass sie mögen durch dieselben unterwiesen werden zur Seligkeit.

Nachdem der Prophet den Herrn genannt und was er ihm befohlen, nennt er sich selbst und sagt, von wem er abstamme. Ein weiteres Wort verliert er nicht über sich. Sein Name ist Joel. Manche nehmen an, die beiden Silben dieses Namens seien zusammengezogen aus den beiden Gottesnamen Jehova und Elohim; dann wäre „Joel“ so viel als „Jehova ist Elohim“, das ist „der Herr ist Gott“. Andre deuten den Namen: „Er wird anfangen“ oder „Er wird geneigt sein“. Auch andre Männer in der Schrift führen diesen Namen; so jener erstgeborene Sohn Samuels, der als Richter zu Bersaba das Recht beugte 1 Sam. 8; so ein Mann aus dem Geschlechte Ruben 1 Chron. 9. Unser Prophet Joel nennt sich zum Unterschied von seinen Namensverwandten den Sohn Pethuels; dieser Name bedeutet edle, göttliche Gesinnung; dass dieser Pethuel ein Priester und also Joel priesterlichen Herkommens und Standes gewesen, ist eine unbegründete Annahme.

Andre Propheten geben nach Nennung ihres Namens noch Zeit und Ort ihres Lebens an. Das tut Joel nicht. Es ist daher sehr viel darüber gestritten worden. Für den Ort zwar zeugt der Inhalt der Weissagungen; Joel hat jedenfalls in Juda, vielleicht (2,1 und öfter) in Jerusalem selbst geweissagt. Wann aber hat er geweissagt? Der alte Kirchenvater Hieronymus gibt eine treffliche und bewährte Regel für die Zeitbestimmung derjenigen Propheten, die ihre Zeit nicht selbst bestimmen. Er sagt: „Jeder Prophet, der seine

Zeit nicht angibt, hat zwischen denjenigen Propheten geweissagt, zwischen deren Büchern sein Buch in der heiligen Schriftensammlung steht.“ Von dieser Regel des Hieronymus ist ohne die zwingendste Not nicht abzugehen. Nun haben die frommen Sammler der Bücher der kleinen Propheten Joel zwischen Hosea und Amos gesetzt. Das gilt uns gleich einem ausdrücklichen Zeugnisse, dass Joels prophetische Tätigkeit zwischen die des Hosea und Amos zu setzen ist. Diese beiden Propheten aber gehören nach Überschrift und Inhalt ihrer Bücher in die Zeit des Königs Usias (811-760 vor Christo). In diese selbe Zeit setzen wir daher auch das Leben und Wirken Joels. Wenn Andre Joels Buch für das älteste Prophetenbuch der ganzen heiligen Schrift halten und Joels Lebenszeit bis dicht an die des großen Propheten Elisa hinaufrücken, so zeugt dagegen nicht bloß die Regel des Hieronymus, sondern auch Joels fließende und durchgebildete Schreibart.

V. 2. Hört dies, ihr Ältesten, und merkt auf, alle Einwohner im Lande, ob ein solches geschehen sei bei euren Zeiten oder bei eurer Väter Zeiten.

Hört, beginnt Joel seine Predigt. Der schriftlichen Aufzeichnung derselben ist also eine mündliche Verkündigung vorangegangen. Dies „Hört“ soll zum Aufmerken reizen; ähnlich spricht der Heiland bei seinen Predigten: Wer Ohren hat zu hören, der höre. Wo es Neuigkeiten dieser Welt zu erfahren gibt, da sind die Sinne der Menschen immer von selber wacker; aber wo Gottes Propheten predigen, müssen die Menschen immer erst aufgerüttelt werden, damit sie Acht geben. Es ist das ein trauriges Zeichen unsrer sündlichen Verdorbenheit. Joel wendet sich mit seinem „Hört und merkt darauf“ an alle Einwohner im Lande. Gottes Wort ist für Jedermann, und es ist zwar römisch, aber wenig christlich, wenn es den Laien entzogen wird und Bibelgesellschaften als eine Pest der Menschheit verschrien werden; in erster Linie aber wendet er sich an die Ältesten, an die Häupter und Vornehmsten im Lande, die höchsten Richter und Ratsleute in allgemeinen Landesangelegenheiten, je höher Jemand steht, desto größer auch die Verpflichtung, auf Gottes Wort zu achten, desto schwerer und weitgreifender das Unheil, wenn Gottes Wort verachtet wird; denn die Vornehmen und Reichen ziehen leicht Andre hinterdrein, sowohl ins Heil, als ins Unheil. Alle Einwohner und die Ältesten voran sollen das hören und darauf merken, ob ein solches geschehen sei bei ihren Zeiten oder bei ihrer Väter Zeiten. Das „ein solches“ ist die Heuschreckenverheerung, die V. 4 u. ff. geschildert wird, unter welcher

das Land seufzte als unter dem größten Unglück dieser Art, welches das Land je betroffen. Manche Ausleger bestreiten dies zwar; sie legen den Tag des Herrn, von dem Joel Kap. 1 redet, in die Zukunft und verstehen unter den Heuschrecken kriegerrische Feinde Israels; allein dass in Kap. 1 ein gegenwärtiges Strafgericht, bestehend in Heuschreckenverheerung und Dürre, geschildert wird, bleibt doch die unbefangenste und natürlichste Auslegung; und dazu kommt, dass der Prophet Amos, der unmittelbar nach Joel auftrat, auf eine kurz vor seinem Auftreten überstandene Landplage durch Heuschrecken und Dürre hinweist (Amos 4,6-9). Erst im zweiten Kapitel, wo der Prophet von einem andern, zukünftigen Tage des Herrn redet, dient ihm die gegenwärtige Heuschreckenverheerung zu einem Bild und Gleichnis für feindliche Kriegsscharen, die er über das unbußfertige Israel zuhauf kommen sieht.

V. 3. Sagt euren Kindern davon und lasst es eure Kinder ihren Kindern sagen, und dieselbigen Kinder ihren andern Nachkommen.

In einer Zeit, die weder so schreibselig, noch so lesefähig und leselustig war, als die moderne Zeit, pflanzten sich die Geschichten der Väter, wenn sie auch von Einzelnen aufgezeichnet wurden, unter der Menge mehr durch Überlieferung von Mund zu Mund fort. Der Vater erzählte dem Sohne, und dieser seinem Sohne, was Gott der Herr getan, sei es zum Heile, sei es zum Gerichte. So war es z. B. feste Sitte in Israel, dass der Sohn des Hauses beim Passahmahl den Hausvater fragte, was das Alles bedeute; dann hielt der Vater jedes Mal die sogenannte Haggadda, d. i. Verkündigung, indem er die alten Geschichten von der Erlösung Israels aus dem Diensthause Ägyptens wählte. Zu einer ähnlichen Haggadda fordert der Prophet sein Volk auf hinsichtlich der großen nationalen Plage, mit welcher damals der Herr Israel zum Gerichte heimsuchte. Das Exempel der Alten sollte zur Lehre, Warnung und Mahnung der kommenden Geschlechter erzählt werden. So sollen auch in der Christenheit Väter und Mütter ihren Kindern nicht vorenthalten, wie Gott sie gesegnet, wie Gott sie gezüchtigt hat; durch solche Erzählungen wachsen Alte und Junge unter einander und beide mit dem lebendigen Gott mehr innerlich zusammen.

V. 4. Nämlich was die Raupen lassen, das fressen die Heuschrecken, und was die Heuschrecken lassen, das fressen die Käfer, und was die Käfer lassen, das frisst das Geschmeiß.

Das ist nun die anschauliche und ergreifende Schilderung der gegenwärtigen großen Landplage. Die deutsche Übersetzung könnte zu der Annahme verleiten, als ob das gelobte Land damals von sehr verschiedenen Insekten verheert worden wäre. Aber der Grundtext redet nur von einer Verheerung durch Heuschrecken. Es gab und gibt im Morgenlande verschiedene Arten von Heuschrecken; einige derselben waren und sind sehr wohltätig, denn sie dienen den armen Leuten zur Speise; man reißt ihnen Beine und Flügel aus, bestreut das Übrige mit Salz und genießt es entweder gekocht oder gebraten. Es war dies bekanntlich die Speise St. Johannis des Täufers, des Vorläufers des Herrn. Andre Arten der Heuschrecken aber waren und sind sehr böse und bilden, wo sie in Schwärmen sich über das Land verbreiten, eine schreckliche, verderbliche Landplage. Sie kommen, vom Winde getrieben, in einer Anzahl, die oft mehrere Stunden Länge und Breite und viele hundert Fuß Höhe einnimmt, gehen immer grade aus, über Alles weg, verfinstern die Luft und zerfressen mit ihren bissigen Zähnen Alles, was auf den Fluren grünt und blüht, die Früchte des Feldes und der Bäume und sogar der letzteren Rinden und Wurzeln. Die achte Plage über Ägypten war eine solche Heuschreckenplage. Gott hatte gleiche Plage auch dem Volke Israel gedroht, wo es seiner Stimme nicht gehorchen würde. „Du wirst viel Samens ausführen“, heißt es für solchen Fall 5 Mose 28,38 „und wenig einsammeln, denn die Heuschrecken werden es abfressen.“ Das war nun zu Joels Zeit eingetroffen. Joel beschreibt anschaulich, wie es bei der Heuschreckenverheerung herging. In wörtlicher Übertragung nämlich heißt der Vers: „Was der Nager lässt, das frisst der Schwärmer; was der Schwärmer lässt, das frisst der Lecker; was der Lecker lässt, das frisst der Abbeißer.“ Diese vier hebräischen Namen, an Stelle deren Luther andre Namen von verheerendem Ungeziefer genannt hat, werden von Vielen für besondere Formen der Verwandlung der bösen Heuschrecke gehalten. Aber das ist eine unsichere Vermutung. Es ist einfacher, dabei an Namen verschiedener Arten von bösen Heuschrecken zu denken, an Namen, die nicht willkürlich gewählt sind, sondern sorgfältiger Beobachtung der hervorstechenden Eigenschaften der verschiedenen Arten ihren Ursprung verdanken. Diese Erklärung wird dadurch keineswegs entwertet, wenn man einwirft, dass nach ihr der Prophet so tief in die Naturgeschichte der Heuschrecken hinabstiege, dass ein Professor der Naturgeschichte von ihm lernen könne. Es werden 3 Mose 11,22 ja auch verschiedene Arten der wohltätigen, reinen und essbaren Heuschrecken genannt; warum sollte hier der Prophet nicht die verschiedenen

Gattungen der bösen Heuschrecken nennen, die sich dem ganzen Lande durch ihre Verwüstung nur zu bekannt gemacht hatten? Übrigens geht es, wie dem Volk Israel mit den Heuschrecken, so den gottentfremdeten Weltmenschen mit ihren Sünden noch heute: Was die nagende Sorge lässt, das frisst die schwärmende Wollust; und was die schwärmende Wollust lässt, das frisst die leckende Eitelkeit; und was die leckende Eitelkeit lässt, das frisst der abbeißende Geiz.

V. 5. Wacht auf, ihr Trunkenen, und weint und heult, alle Weinsäufer, um den Most, denn er ist euch vor eurem Maul weggenommen.

Galt die erste Anrede vornehmlich den Ältesten, so wendet sich jetzt der Prophet an die Reichen und Wohllebenden. Denn nicht gerade Trunkenbolde sind gemeint, und nicht gegen das Laster des Saufens will hier der Prophet zu Felde ziehen. Die hebräischen Ausdrücke lauten milder, als die deutschen, und sind ähnlich zu erklären, wie die Worte „wenn sie trunken worden sind“ in der Geschichte von der Hochzeit zu Cana, und wie die Worte „sie tranken und wurden trunken mit ihm“ in der Geschichte von dem Gastmahl Josephs mit seinen Brüdern. Es werden in diesem Verse die Leute angeredet, die es gewohnt sind, vollauf zu haben und zu leben, die Reichen und Wohlhabenden; sie sollen in dem durch die allgemeine Landplage selbst ihnen auferlegten Darben den Finger Gottes sehen, damit sie aufwachen aus ihrem Sündenschlafe und durch die Trauer über die Not in die Traurigkeit über ihre Sünden dringen. Allgemeine Landeskalamitäten sind für Alle Wecker zur Buße, für die Reichen aber vornehmlich, weil sie dadurch einmal gründlich den Armen gleichgestellt werden und sich die Erkenntnis ihnen aufdrängt, dass dieses Lebens Güter nur eine Hand voller Sand sind.

V. 6. Denn es zieht herauf in mein Land ein mächtig Volk, und des ohne Zahl; das hat Zähne wie Löwen, und Backenzähne wie Löwinnen.

„Es zieht herauf“ heißt wörtlich: „Es ist heraufgezogen“. Die große Menge der Heuschrecken erscheint dem heiligen Seher als ein feindseliges, massenhaftes Volk, wie es später zu noch größerem Gericht in der Tat über Israel kommen sollte (2,2). „Mein Land“ - Gott spricht durch den Propheten, Kanaan ist im besonderen Sinne das Land dessen, dessen alle Lande sind, weil das Volk Kanaans sein auserwähltes Volk ist. Die Zähne der Heuschrecken werden den Zähnen des Löwen, den Hauern der Löwinnen verglichen;

der Löwe, oft in der Schrift als Bild und zwar meist des Bösen gebraucht, ist hier das Bild der Gefräßigkeit. Das Schrecklichste der Schrecken einer Heuschreckenverheerung ist eben die fürchterliche Gefräßigkeit der Tiere; in ein paar Stunden haben sie jedes Blatt, jede Ähre aufgezehrt und die Bäume abgeschält. So zerfrisst der Wurm der Sünde die Blätter und Früchte des Lebens; seine Zähne sind wie Löwenzähne und wie die Hauer des Löwen; und das geschieht mitten in Landen, die des Herrn sind, denn der Sünden ist unter den Christen heutzutage ein gar mächtiges Volk.

V. 7. Dasselbige verwüstet meinen Weinberg und streift meinen Feigenbaum, schält ihn und verwirft ihn, dass seine Zweige weiß dastehen.

Der Herr nennt die Weinberge Kanaans seine Weinberge, die Feigenbäume des heiligen Landes seine Feigenbäume. Ist das Land des Herrn, so gehört auch sein Gewächs ihm, und die Einwohner des Landes sind nur Nießbraucher. Auch wir Christen haben alle Ursache, uns von Tag zu Tag mehr in die Anschauung hineinzuleben, dass all' unser Gut und Eigentum uns nur leihweise übergeben ist von dem großen Erbherrn aller Welt, wie Paul Gerhard das so trefflich ausdrückt: „Gut und Blut, Leib, Seel' und Leben ist nicht mein, Gott allein ist es, der's gegeben.“ Ist aber das Land und sein Gewächs des Herrn, so ist er selbst mitverwickelt in den Schaden, den Landplagen anrichten, und die Schuld der Menschen, die solche Landplagen auf sich herabgerufen haben, erscheint um so verwerflicher. Jeder verwüstete Weinberg, jeder abgeschälte Feigenbaum musste Israel ins Gedächtnis rufen, wie schwer es sich an seinem Gott versündigt hatte, dass es durch seine Missetat über das Gewächs, das dem Herrn fröhlich grünen und blühen sollte, Unheil und Verderben gebracht hatte. Sonst erscheint in der Schrift auch öfters Israel selbst als Gottes Weinstock und Feigenbaum (Hosea 9,10 u. öfters). Jeder zerpflückte Weinstock, jeder zernagte Feigenbaum war ein Sinnbild des Volkes Israel, das von Sünde und Schuld zernagt war. Aber nicht nur zwischen Israel und der Natur, sondern zwischen jedem Menschen und der Natur besteht ein wunderbarer, inniger Zusammenhang; denn der Mensch ist das Herz der Natur. Prangt die Natur in grünem, lebendigem Schmuck, bekennt die dankbare Seele: „In tausend Blumen ist die Liebesschrift geprägt: Wie ist die Erde schön, wenn sie den Himmel trägt!“ Ist die Natur verdorben oder erstorben, bekennt der nachdenkliche Geist: „Es predigt, was verwelkt und was verweht im All: Wie hässlich ward die Welt durch Adams Sündenfall!“

V. 8. Heule wie eine Jungfrau, die einen Sack anlegt um ihren Bräutigam.

Die Rede des Propheten richtet sich nun an die ganze Volksgemeinde, an die Tochter Zion, wie sie sonst von den Propheten angeredet wird. Dieselbe wird einer jungfräulichen Braut verglichen, der der Geliebte ihrer Jugend, der Stern ihrer Zukunft entrissen ist. Gleichwie solch eine verlassene und verwaiste Braut den bräutlichen Schmuck abgelegt hat und in Trauergewändern klagend und weinend einhergeht, so soll Israel, das dem Herrn verlobte und vertraute Volk, angesichts der verwüstenden Landplage erkennen, dass es den Herrn seinen Gott verlassen hat, und soll zu dem auswendigen Trauergewande, das der Herr selbst über das Land ausgebreitet hat, das inwendige Trauerkleid der Buße anziehen und weinen und heulen um seiner gebrochenen, durch die Sünde gebrochenen Treue willen. Es gibt eine Starrheit, zu der nicht wenige Herzen versteinert sind, die in dem Gedanken: „es ist nicht anders“ die Augen vor dem zumacht, was die höhere Hand schickt, und darin Ruhe sucht, dass sie sich Alles aus dem Sinne schlägt. Aber was der Herr tut, ist allemal wert, dass der Mensch es ansehe und betrachte; wenn er Tage für uns kommen lässt, die uns gefallen, so will er, dass wir uns des Segens freuen und ihm danken; und wenn er um unsrer Sünden willen Tage der Plage schickt, so will er auch, dass wir weinen! Es ist ein sehr düsteres Zeichen unsrer Zeit, dass es so viele Leute gibt, die nicht mehr weinen können. Heule, wie eine Jungfrau, du Volk voller Sünden! Nur dass die Träne nicht ein Vorhang sein darf, der uns den Herrn verhüllt; wir müssen, wenn der Herr in schweren Plagen uns unsre Missetaten recht handgreiflich zu Gemüte führt, weinen vor dem Herrn und zu dem Herrn, so wird mitten im Regen stiller Tränen der Regenbogen des Friedens als Wahrzeichen seiner nie wankenden Gnade erscheinen.

Die Träne lob' ich, die die Buße
Im Staub vor Gott zum Opfer bringt,
Wenn sie mit Magdalenens Kusse
Des Heilands Füße fromm umschlingt,
Die gleich dem Frühlingsstrom die Rinde
Verjähren Trotzes milde schmelzt,
Und Felsenlasten alter Sünde
Vom neugebornen Herzen wälzt.

V. 9. Denn das Speisopfer und Trankopfer ist vom Hause des Herrn weg; und die Priester, des Herrn Diener, trauern.

Das Opfer war das sichtbare Band zwischen dem Bundesvolke und dem Bundesgott. Die Verwüstung musste eine ungeheure sein, wenn ein solcher Mangel an Nahrungsmitteln entstehen konnte, dass selbst die Opfer eingestellt werden mussten. War aber das Opfer im Tempel Gottes aufgehoben, dann war auch alle Freude der Priester dahin, als die nun nicht mehr ihres Priestertums pflegen konnten; auch war durch das Aufhören der Speis- und Trankopfer die irdische Versorgung und Notdurft der Priester verkümmert. So war ihr Trauern in doppelter Hinsicht gerechtfertigt; dass ihre tiefste Trauer der Verkümmernng des Gottesdienstes galt, soll die Bezeichnung der Priester als „Diener des Herrn“ andeuten; sie trauerten, Diener des Herrn zu sein, ohne Ihm in der von Ihm vorgeschriebenen Weise dienen zu können. Ein ähnlicher Höhepunkt der Not durch Landplagen würde in der Christenheit eintreten, wenn es ihr je irgendwo an Brot und Wein für das heilige Abendmahl fehlen würde.

V. 10. Das Feld ist verwüstet, und der Acker steht jämmerlich, das Getreide ist verdorben, der Wein steht jämmerlich, und das Öl kläglich.

Das Getreide wurde in Palästina im Oktober oder November gesät, und die Ernte fiel Ende April und Anfangs Mai; die Wein- und Öl-Ernte fiel in den Herbst. Die Verwüstung und Dürre war also eine lange, den ganzen Sommer hindurch währende, die Heuschreckenplage Israels also hundertmal ärger als die Heuschreckenplage, die weiland dem Könige Pharaon und seinem Lande widerfuhr, denn diese währte nur einige Tage hindurch. So straft Gott die Sünden der Seinigen auch heute vielfach härter, als die Sünden der Ungläubigen aus Gnaden, denn je größer die Liebe, desto ernster die Zucht, und je ernster die Zucht, desto dringender die Reizung zur Buße.

V. 11. Die Ackerleute sehen jämmerlich, und die Weingärtner heulen um den Weizen und um die Gerste, dass aus der Ernte auf dem Felde nichts werden kann.

Der Prophet hatte zuvor V. 8 die Tochter Zion, das ganze Volk, zum Weinen aufgefordert; da er hier. nun selber sagt, dass die Ackerleute und Weingärtner klagen und heulen, so könnte gerade für diesen größeren Teil des Volks seine Mahnung überflüssig erscheinen. Allein die Ackerleute heulten um den Weizen und die Gerste; Joel aber will, dass sie um ihrer Sünde willen

heulen sollen. Nicht alle Tränen, deren unterm Monde ja auch heute noch immerhin viel sind, haben gleichen Wert; die fruchtbarsten Tränen sind die Bußtränen, wie sie jene Sünderin in Simons Hause, wie sie Petrus nach seiner Verleugnung weinte. Tränen um Weizen und Gerste, Tränen um Acker und Vieh und Geld und Gut sind Tränen sehr zweifelhaften Wertes.

V. 12. So steht der Weinstock auch jämmerlich, und der Feigenbaum kläglich; dazu die Granatbäume, Palmbäume, Apfelbäume, und alle Bäume auf dem Felde sind verdorrt; denn die Freude der Menschen ist zum Jammer geworden.

Der Weinstock und der Feigenbaum waren Kanaans edelste Gewächse; der Weinstock gedeiht in keinem Lande der Welt so, wie in Palästina, sowohl was Höhe und Stärke des Stammes, als Wohlgeschmack und Fülle der Früchte betrifft; der Feigenbaum, in der heiligen Schrift dem Weinstock in der Regel zur Seite stehend, brachte den Israeliten die beliebteste süße, kühlende und heilsame Speise. Das Wohnen unter dem Schatten, und das Essen von den Früchten des Weinstocks und des Feigenbaums gehörte zu dem lieblichen Lose Israels, wie es ihm unter dem Regimente Salomos beschieden war. Mit dem Weinstock und Feigenbaum wetteiferte an Blütenpracht und Köstlichkeit der Frucht der Granatbaum; die Lieblichkeit der Braut in Hohenliede wird einem Lustgarten mit Granatäpfeln verglichen. Auch die Palme ist im Hohenliede ein Bild der geistlichen Wohlgestalt der Braut Christi. Die Palme ist die „Fürstin des Pflanzenreichs“, gepriesen als der Baum der Herrlichkeit und des Lebens, des Heiles und Sieges, als die große Zeugin der Herrlichkeit Gottes in der Pflanzenwelt. Das Land des auserwählten Volkes, das heilige Land, war durch und durch ein Palmenland. Die Palme ist auf alten jüdischen und römischen Münzen geradezu das Sinnbild des heiligen Landes. Wie eigentümlich der Anblick der Palmen auch nüchterne Abendländer berührt, dafür stehe hier das Zeugnis eines berühmten Reisenden, Alban Stolz (Besuch bei Sem, Ham und Japhet S. 104): „Ich kann die plötzliche und eigentümliche Freude, welche der Anblick der Palmen in mir erregte, nur vergleichen mit der Aufregung eines Kindes, wenn es zum ersten Mal ein junges Lamm sieht. Wie dem Kinde beim Anblick eines Lammes die Freude auf dem Herzen tanzt und wie selbst dem jüngsten Kinde eine große feurige Liebe zu dem Symbol desjenigen angeboren zu sein scheint, der gesagt hat: Lasst die Kindlein zu mir kommen; so scheint auch eine tiefe Beziehung, eine geheimnisvolle Verwandtschaft zwischen

dem Menschen überhaupt und dem Palmbaum zu bestehen und kündigt sich durch eine fast gerührte Stimmung an, wenn man ihn zum ersten Male sieht, als wäre er eine unendlich liebe Erinnerung aus frühester Kindheit. Man meint, bei den Palmen habe man sich seiner wahren, ursprünglichen Heimat genähert, man stehe vor den Toren des Paradieses.“ Was dem Palmbaum seine große praktische Bedeutsamkeit für Kanaan gab, war seine große Fruchtbarkeit; wenige Bäume reichten hin, eine Familie das ganze Jahr hindurch zu ernähren. Da Kanaan vermöge seiner glücklichen Lage fast die Früchte aller Himmelsstriche in sich vereinigte, so dürfen wir uns nicht wundern, dass auch die Apfelbäume mit ihren goldgelben, süßduftenden Früchten dort blühten. Alle diese Bäume waren Israels Freude - aber diese Freude war nun um seiner Sünden willen durch die schreckliche Landplage in Jammer verkehrt. Auch heutzutage hat der Fluch, der auf dem Lande der Verheißung liegt, seine edlen Bäume schwer betroffen; namentlich wird die Palme, Palästinas Symbol, nur noch selten und verwahrlost dort gefunden.

V. 13. Begürtet euch und klagt, ihr Priester, heult, ihr Diener des Altars; geht hinein und liegt in Säcken, ihr Diener meines Gottes: denn es ist beides, Speisopfer und Trankopfer, vom Hause meines Gottes weg.

Nach den Ältesten (V. 2-4), den Reichen (V. 5-7), der ganzen Volksgemeinde (V. 8-12) werden nun in diesem und dem folgenden Verse die Priester ermahnt, das allgemeine Elend zu beherzigen. Mit Vorliebe nennt Joel die Priester Diener Gottes (vergl. V. 9 und Kap. 2, 17) und hier noch außerdem Diener des Altars. Die alttestamentlichen Priester sollten ebenso wenig als die Pfarrer und Prediger im neuen Bunde es sein sollen, Herren und Herrscher sein, sondern Diener Gottes. Jener Papst nannte sich der Knecht der Knechte Gottes; im evangelischen Sinne verstanden ist das eine tiefe Wahrheit. Der alttestamentliche Priesterdienst gipfelt im Altardienst; auf den Altären wurden dem Herrn die täglichen Opfer dargebracht. Weil dieser Dienst durch die anhaltende schwere Landplage als aufgehoben erscheint, so sollen die Priester nicht bloß trauern - was sie nach V. 9 ja taten - sondern Buße tun; sie sollen sich begürten mit Säcken, den grobhäutenen Bußkleidern, und sollen in diesen Kleidern liegen, d. H. nächtigen, wie auch Ahab „einen Sack an seinen Leib legte und schlief im Sack“ (1 Kön. 21,27): sie sollen anhaltende, tiefe Buße tun. Die Priester sollten dem Volke vorleuchten in Gottesfurcht, darum auch in der Bußfertigkeit.

V. 14. Heiligt ein Fasten, ruft die Gemeinde zusammen, versammelt die Ältesten und alle Einwohner des Landes zum Hause des Herrn, eures Gottes, und schreit zum Herrn.

Selbst bußfertig sollen die Priester Bußprediger sein für das ganze Volk. Für Bußpredigten ist eigne Buße immer die beste Vorbereitung; erst Bekehrung, dann Belehrung. „Heiligt ein Fasten“ - setzt ein außerordentliches, allgemeines, unverbrüchliches Fasten an. Das Fasten war ein ewiges Recht des großen Versöhnungstages, der deshalb vorzugsweise der Festtag heißt; aber außer diesem vom Gesetz gebotenen Festtag wurde oft in Israel bei besonderen Unglücksfällen und Gefahren ein außerordentliches Bußfasten angesetzt; in der Regel fing es mit Sonnenuntergang an und dauerte bis an den andern Tag um dieselbe Stunde, die Buße war dabei die Hauptsache, das Fasten war nur Mittel zum Zweck, wie H. Müller sagt: „Das Fasten ist eine Nahrung der Seele, es dient zur Anzündung des Geistes und der Andacht. Ein dürres Holz brennt viel eher, als ein feuchtes. Ein trockner Zunder empfängt die Fünklein, nicht ein nasser. Fasten sind die Flügel, damit sich eine bußfertige Seele zu Gott aufschwingt.“ Ein solches Bußfasten ist auch unter uns Evangelischen nichts Unerhörtes. Als Luther einmal vernahm, dass der König von Dänemark ein dreitägiges Fasten seines ganzen Volkes angeordnet hätte, sprach er: „Es ist recht: Ich wollte gern, dass sie es wieder aufrichteten. Es ist die äußerliche Erniedrigung und Demut, und so die innerliche auch dazu kommt, so ist es wohl gut.“ Wenn aber heutzutage in der evangelischen Christenheit bei außerordentlichen Gefahren allgemeine Landesbußtage ohne Fasten ausgeschrieben werden, so geschieht das zwar nicht im Buchstaben, wohl aber im Geist und in der Wahrheit dessen, was Joel forderte; denn die Buße schickt sich für Alle, nicht aber das Fasten; der Himmelsstrich, unter dem man lebt, kommt mit in Betracht: im Morgenlande ist das Fasten die sich ganz von selbst verstehende, naturgemäße, lebendige Äußerung und Förderung bußfertiger Gesinnung; im Abendlande wird durch Enthaltung von Speisen der Leib viel eher krankhaft angegriffen und dadurch der Zweck des Fastens, die Demütigung des Geistes unter Gott, oft mehr vereitelt, als gefördert. Das römische Fasten mit dem reichlichen Genuss von kostbar zubereiteten Fischen und mit seiner Werkheiligkeit ist erst recht nicht das Fasten Joels. Die ganze Volksgemeinde mit ihren Ältesten an der Spitze soll zusammengerufen werden zu einem feierlichen Fasten- und Bußgottesdienst im Hause des Herrn, und die Priester sollen im Namen Aller zum Herrn, schreien. So versammelte sich bei der drohenden Kriegsge-

fahr am 27. Juni 1866 das ganze preußische Volk mit seinem König an der Spitze in den Häusern Gottes, sich vor Ihm und Seinen heiligen Gerichten zu beugen, sich der Vergebung der Sünden durch Christi Verdienst neu zu getrösten und von Ihm Sieg und Heil zu erflehen.

V. 15. O wehe des Tages, denn der Tag des Herrn ist nahe, und kommt wie ein Verderben vom Allmächtigen.

Nach den verschiedenen Anreden an das Volk und alle seine Stände folgt nun hier bis V. 18 hin die Klage über den schweren Tag der Plage. Wenn in der Schrift auch vorzugsweise der jüngste Tag der Tag des Herrn heißt, so führen doch auch alle Vorläufer und Vorbilder dieses Tages denselben Namen, und so auch hier der Tag, an dem der Herr sein Volk mit dem Gerichte der Heuschreckenplage heimsucht. Dass die Worte dieses Verses eben auf die betrübt Gegenwart gehen, und nicht auf ein von der Heuschreckenverheerung verschiedenes zukünftiges Gericht, wie man, das Wörtlein nahe pressend, hin und wieder ausgelegt hat, beweisen die folgenden Verse, die nach dem Grundtexte das Verderben, das vom Allmächtigen kommt, nicht als ein zukünftiges, sondern als das gegenwärtige, in der Landplage bestehende, schildern. Hunger tut weh! Darum hat Joel wahrlich ein Recht, inmitten der ungeheuren Dürre und Teuerung zu rufen: wehe des Tages! Er kommt wie ein Verderben vom Allmächtigen! Die Schrift nennt neben dem Schwert, den bösen Tieren und die Pestilenz die Hungersnot unter den vier bösen Strafen Gottes, damit er von Anfang her seinem Volke gedroht hat, wenn es sich ungehorsam bewiese. Jeder Misswachs ist ein Strafgericht Gottes um der Sünden willen.

V. 16. Da wird die Speise vor unsern Augen weggenommen werden (wörtlich: Ist doch die Speise vor unsern Augen weggenommen!), und vom Hause unsers Gottes Freude und Wonne.

Speise und Freude, Nahrung und Fröhlichkeit, hängen aufs engste miteinander zusammen. Das Leibliche und Geistliche greift mehr ineinander, als gewisse Leute meinen. Auch St. Paulus sagt Apostelgesch. 14, dass der lebendige Gott unsre Herzen erfüllt mit Speise und Freude; die Speise dient nicht allein zur Sättigung des Leibes, sondern auch die Herzen werden durch den irdischen Segen erquickt, dass sie mit dankbarer Freude dem Herrn lobsingend. Darum sagt der Prediger 5,17-19 mit Recht: So sehe ich nun das für gut an, dass es fein sei, wenn man isst und trinkt und gutes Mu-

tes ist in aller Arbeit, die Einer tut unter der Sonne sein Leben lang, das ihm Gott gibt, denn das ist sein Teil. Denn welchem Menschen Gott Reichtum und Güter und Gewalt gibt, dass er davon isst und trinkt für sein Teil und fröhlich ist in seiner Arbeit; das ist eine Gottes-Gabe. Denn er denkt nicht viel an das elende Leben, weil Gott sein Herz erfreut. Es ist ja wahr, der Mensch lebt nicht vom Brote allein, aber er lebt doch auch vom Brot, darum ist auch das Brot von der größten religiösen Bedeutung. Wo das Brot fehlt, tritt die Not ein; und die Not verscheucht Freud' und Wonne. Hungrige Leute sind Kopfhänger und trauern. Lieber Vater im Himmel, unser täglich Brot gib uns heute!

V. 17. Der Same ist unter der Erde verfault, die Kornhäuser stehen wüste, die Scheuern zerfallen; denn das Getreide ist verdorben.

Fortsetzung der schmerzvollen Klage über den jämmerlichen Zustand des Landes. Die Kornhäuser waren ausgemauerte, wohlbedeckte Gruben unter der Erde, in denen man in Zeiten der Fülle die Früchte der Äcker aufspeicherte. Die Scheuern waren ähnliche, nur kleinere unterirdische Getreidegewölbe. War die Dreschzeit vorüber, so wurde das Getreide von Lasteseln dahin geführt. Jetzt hatte man kaum noch etwas für die Gegenwart zu genießen, geschweige dass man Vorsorge für die Zukunft hätte treffen können. Die Gegenwart war trübe, die Aussichten für die Zukunft noch trüber; um so dringlicher war das bußfertige Anflehen der Gnade Gottes.

V. 18. O wie seufzt das Vieh! Die Rinder stehen kläglich, denn sie haben keine Weide, und die Schafe verschmachten.

Auch der unvernünftigen Kreatur ist das trübselige Antlitz unsrer Sünde aufgedrückt, und wie sie mitleidet unter den Folgen der Sünde der Menschen, so seufzt sie auch mit. Der Mensch hört ihr Seufzen auch aus ihrer sprachlosen Angst heraus, oft aber, und namentlich beim Schmerze des Hungers, gibt sich das Seufzen wenigstens der Tiere, denen erst die Gottentfremdung des Menschen den Stempel des Viehes aufgedrückt hat, auch Laut und Ausdruck. Und das stumme, wie das laute Seufzen des Viehes schreit zum Himmel, den Jammer der Menschen vermehrend und das Anrufen des Erbarmens Gottes steigend.

V. 19. Herr, dich rufe ich an: denn das Feuer hat die Auen in der Wüste verbrannt, und die Flamme hat alle Bäume auf dem Acker angezündet.

Die Klage des Propheten läuft nun aus in sein eignes Anrufen der Barmherzigkeit Gottes. Die Heuschrecken waren zwar die größte, aber nicht die einzige Ursache der Verwüstung; das Feuer und die Flamme deuten auf eine Alles versengende Hitze der Sonne, die wie ein vom Himmel ausgegossenes Feuer sich über das arme Land verbreitet. Ein Unglück kommt selten allein, sondern immer zu zweien und dreien. Eine ähnliche Beschreibung der Dürre im Lande und eine ähnliche Prophetenbitte um Erlösung daraus finden wir Jerem. 14,1-6.

V. 20. Es schreien auch die wilden Tiere zu dir; denn die Wasserbäche sind ausgetrocknet, und das Feuer hat die Auen in der Wüste verbrannt.

Die Heuschreckenverheerung nahm Menschen und Vieh das Brot, die Dürre nahm ihnen das Wasser. Von dem Seufzen des Viehs um Speise redete V. 18, dieser letzte Vers berichtet von dem Schreien des Viehs um Wasser. Gott lässt, wie der 104. Psalm sagt, Brunnen quellen in den Gründen, dass die Wasser zwischen den Bergen hinfließen, dass alle Tiere auf dem Felde trinken und das Wild seinen Durst lösche. Wo diese Quellen versiegen, da schreit der Hirsch nach frischem Wasser und damit nach dem, der allein das Wasser kann wieder rieseln lassen. So vereinigt sich mit der Doppelklage Israels über den Mangel an Speise und Trank die Doppelklage der unvernünftigen Kreatur; so geht mit der Bitte Israels um Erbarmen das Flehen der seufzenden Kreatur Hand in Hand. Der Herr aber hat Ohren zu hören und ein Herz sich zu erbarmen. Nach Amos 4,9 gingen Dürre und Verwüstung endlich vorüber, zum Zeichen und Zeugnis, dass die Not nie größer ist, als der Helfer.

Es ist dies erste Kapitel Joels ein Goldkapitel für Tage der Plage und der Klage. Denn es weist mitten in allem Jammer auf den, der allein allen Jammer stillt, welcher ist der lebendige Gott im Himmel.

Schickt Er mir ein Kreuz zu tragen,
Dringt herein Angst und Pein,
Sollt' ich drum verzagen?
Der es schickt, der wird es wenden;
Er weiß wohl, wie Er soll
All' mein Unglück enden.

Amen.

2. Der Gerichtstag Israels.

Kapitel 2,1-14.

Eine schwer auf dem Lande ruhende Plage der Gegenwart hatte Joel im ersten Kapitel geschildert, und zur Abwendung desselben das Volk aufgefordert, im Verein mit der unvernünftigen Kreatur zu dem Allmächtigen und Barmherzigen zu schreien. Eine noch größere Plage der Zukunft schaut er im Geiste über das unbußfertige Volk kommen, eine Plage, bei der sich jede Heuschrecke der Gegenwart zu einem kriegesischen Reiter gestaltet; diese Plage der Zukunft, wie er sie, von Gott erleuchtet, im Geist zuvor geschaut, schildert der Prophet in der ersten Hälfte des zweiten Kapitels, nicht um sein geängstigtes Volk noch mehr zu ängstigen, sondern um jedes noch etwa zögernde Herz zu beschleunigter Buße zu reizen.

V. 1. Blast mit der Posaune zu Zion, ruft auf meinem heiligen Berge; erzittert alle Einwohner im Lande; denn der Tag des Herrn kommt und ist nahe.

Dieser Vers bildet das Thema für die prophetische Predigt dieses Abschnitts. Tut Buße, damit der Tag der Plage vorübergehe - das war der Grundgedanke des vorigen Abschnitts. Tut Buße, damit nicht noch ein Tag schrecklicherer Plage, der Tag des göttlichen Gerichts, über euch komme - das ist der Grundgedanke dieses Verses und des ganzen zweiten Abschnittes. Dass der Tag des Gerichts, von dem der Prophet in diesem Abschnitt redet, nicht der gegenwärtige Tag der Plage ist, von dem das erste Kapitel handelt, ist ausdrücklich bezeugt durch den Ausdruck: Der Tag des Herrn kommt und ist nahe. Dieser zukünftige Gerichtstag über Israel nun, den der Prophet im Geiste schaut, umfasst alle Gerichte der Zukunft, die der Herr über das halsstarrige Volk kommen lässt, in eins; man kann daher diese Weissagung Joels vom Gericht ebenso wohl vom Tage des letzten Gerichts, dem jüngsten Tag, deuten, als von den ersten reichs- und weltgeschichtlichen Vorspielen des jüngsten Tages, wie sie in der Vergewaltigung des Volks Israel durch grimmige heidnische Feinde, in der Wegführung des Volks in die Gefangenschaft, in der Zerstörung Jerusalems usw. erschienen. Die Gesichte und Weissagungen der Propheten von Gottes Strafgerichten über das Volk Gottes erfüllen sich ihrem Wesen nach ganz immer erst am jüngsten Tage und zwar dann an den Abgefallenen und Verlorenen des Volks; die vorlaufenden Erfüllungen derselben stehen in Abhängigkeit von

dem unbußfertigen oder bußfertigen Verhalten des Volks. Aufrichtige Buße verschiebt und verringert die Gerichte, wie sie endlich auch vor den Schrecken des Endgerichts bewahrt. Der praktische Zweck der Gerichtsweissagen der Propheten ist darum immer der, bußfertige Gesinnung, die das Gericht aufhält und abwendet, zu erwecken; Joel spricht diesen Zweck sehr deutlich an der Spitze seiner Gerichtsweissagung aus. Denn er hebt an: Blast die Posaune zu Zion! Die Posaunen waren im alten Bunde ungefähr das, was bei uns die Glocken sind; hier sollten sie geblasen werden, um einen allgemeinen Buß-, Bet- und Festtag anzukündigen. Von Zion, dem Tempelberge, aus sollte das geschehen, um alle bußfertigen Sünder ins Gotteshaus einzuladen. Mit den Signalen der Posaune sollten sich die lauten Stimmen der Priester vereinen, sie sollen vom heiligen Berge aus alles Volk zusammenrufen zur Demütigung unter die gewaltige Hand Gottes. Das Volk selbst aber soll zitternd dem Heiligtum nahen; es ist das Zittern verstoßener, vor Gottes heiliger Majestät gebeugter Menschenseelen gemeint, ein Zittern, dem der Trost göttlicher Gnade entgegenkommt, wie dürrem Erdreich erquickender Regen. Am Schluss des Abschnittes V. 12-14 kommt Joel auf die Buße ausführlicher zu sprechen, zwischen inne aber von V. 2 an bis V. 11 schildert er das Gericht mit seinen Schrecken, das der Unbußfertigen harret.

V. 2. Ein finstrer Tag, ein dunkler Tag, ein wolkiger Tag, ein nebeliger Tag, gleichwie sich die Morgenröte ausbreitet über die Berge, nämlich ein groß und mächtig Volk, desgleichen vorhin nicht gewesen ist und hinfort nicht sein wird zu ewigen Zeiten für und für.

Das erleuchtete Auge des Propheten sieht den Gerichtstag des Herrn in seinem ganzen Ernst, in dem vollen Umfang seiner Schrecken, in seiner weltgeschichtlichen Vollendung. Aber was er sieht, stellt sich seiner inneren Anschauung unter dem nur ins Große und Gewaltige gewachsenen Bilde der Heuschreckenverheerung dar, welches ja damals in seiner und seiner Zeitgenossen Seelen lebte, weil sie es täglich vor Augen hatten. Er hatte Kap. 1,6 die verheerenden Heuschrecken der Gegenwart als ein mächtiges Volk ohne Zahl gezeichnet; für das zukünftige Gericht ist diese Zeichnung ein Vorbild, aber sie reicht nicht aus; aus dem mächtigen Volk ohne Zahl wird nun „ein großes und mächtiges Volk, dem - so lautet die wörtliche Übertragung - nichts gleich war von Ewigkeit und dem danach nichts gleich sein wird auf Geschlecht und Geschlecht“. Es sind Heuschrecken, die dem Pro-

pheten vorschweben, aber was er von ihnen sieht und aussagt, ist, um hier einen zwar modernen, aber bezeichnenden Ausdruck zu gebrauchen, so kolossal, dass es auf gewöhnliche Heuschrecken nicht mehr passt, sondern nur auf gewaltige Kriegsheere irdischer oder überirdischer Art, die der Herr der Welt zur Strafe über sein abgefallenes Volk sendet. In Folge heraufziehender Heuschreckenschwärme wird die Luft wie neblig, und die Sonne so verfinstert, dass man nicht zehn Schritt weit sehen kann, ähnlich wie bei einem großen Schneegestöber; an diese bekannte Erfahrung der Gegenwart lehnt sich die Beschreibung des finstern Tages an - wörtlich: ein Tag des Dunkels und der Finsternis, ein Tag des Gewölks und der Schwärze -; aber die starken und gehäuften Ausdrücke in dieser Beschreibung zeigen, dass ein viel schwärzerer Tag gemeint ist, als ein durch Heuschreckenschwärme verfinsteter Tag, nämlich der Tag des Zornes Gottes, da sich der Himmel verdunkelt und Finsternis die Berge deckt, wie sich die Morgenröte sonst ausbreiten pflegt, zum Zeichen, dass Gott als Richter und Rächer herannaht. Zephanja in seiner berühmten Gerichtsweissagung 1,15 ff. lehnt sich in seiner Beschreibung des jüngsten Tages sichtlich an Joel an; auch er nennt den Tag einen Tag der Finsternis und des Dunkels, der Wolken und der Nebel. Auch der heilige Prophet des neuen Bundes, St. Johannes, nimmt in seiner Beschreibung des ersten Wehes der Endzeit (Offenb. St. Joh. 9) Joels Anschauungen des letzten Tages wieder auf; ja sein apokalyptisches Bild ist geradezu eine Auslegung und Anwendung von Joel 2,1-14. Aus dem Brunnen des Abgrundes sieht Johannes Rauch aufsteigen wie Rauch eines großen Ofens, die Sonne und die Luft wird von dem Rauche verfinstert; aus dem Rauche aber gehen hervor Heuschrecken; sie schädigen nicht das Gras und die Bäume der Erde, sind also keine wirklichen Heuschrecken, sondern ungeheure von Gott gesandte außerordentliche Verderbensmächte für diejenigen Menschen nämlich, die, wie St. Johannes hinzusetzt, nicht das Siegel Gottes auf ihren Stirnen haben, d. h. nicht als Gottesangehörige sich ausweisen; denn diese bleiben bewahrt in der schweren Gerichtszeit und ihren Stürmen. Ach, dass was Joel verkündete, Zephanja wiederholte und St. Johannes ausführte, auch uns zu Herzen ginge, dass wir mit Thomas von Celano, dem Dichter des Liedes vom jüngsten Tage, beteten:

V. 3. Vor ihm her geht ein verzehrend Feuer und nach ihm eine brennende Flamme. Das Land ist vor ihm wie ein Lustgarten, aber nach ihm wie eine wüste Einöde, und Niemand wird ihm entgehen.

Der Prophet hatte 1,19 die Dürre der Gegenwart unter dem Bilde eines vom Himmel gegossenen Feuers geschildert. Unter demselben, aber viel vergrößertem Bilde schaut er an und schildert er die göttliche Zornesglut beim zukünftigen Gerichte. Die Erinnerung an die Zerstörung von Sodom und Gomorrha schimmert durch, bei der buchstäblich eintraf: Mit Feuer wird gesalzen, was milde Zucht verschmäht. Dieselbe Erinnerung klingt auch durch die zweite Hälfte des Verses. Auch das Land von Sodom und Gomorrha war nach 1 Mose 13, 10, ehe der Herr Sodom und Gomorrha verdarb, ein Lustgarten, ein Garten des Herrn, ein Eden gewesen, aber um der Sünden der Einwohner willen verwandelt es das göttliche Zornfeuer in eine Einöde, und das Paradies der Wahl Lots fiel in die Schreckenstiefen des toten Meeres. Wie damals Niemand dem Zorne Gottes entging, so wird auch der Gottesgeißel des großen feindlichen Volks Niemand entgehen nämlich Niemand von den Unbußfertigen; seine Freunde rettet Gott allezeit auch durch die schwersten Gerichte hindurch, wie er das damals an Lot bewiesen.

Auf diese kurze, kernige Schilderung des Gerichtstages folgt nun eine weitere Ausführung dieser Schilderung, bei welcher ebenfalls die Heuschreckenschwärme der Gegenwart zur bildlichen Unterlage dienen für die straffenden Kriegsschaaren der Zukunft.

V. 4. Sie sind gestaltet wie Rosse, und rennen wie die Reiter. Was Joel nun in ergreifender Weise ausführt, geht buchstäblich auf die furchtbare Erscheinung der Heuschreckenzüge der Gegenwart, dem Sinne nach aber auf die Gottesgeißeln der Zukunft. In Vers 4 redet Joel von der Gestalt und von der Geschwindigkeit der Heuschrecken. Sie haben in ihrer Gestalt, besonders am Kopfe, Ähnlichkeit mit Pferden; „Heupferde“ nennt deshalb auch bei uns der Volksmund die kleine, unschädliche Art von Heuschrecken, die wir bei uns haben. Wegen ihrer Geschwindigkeit vergleicht Joel den Heuschreckenzug mit einem stürmenden Reiterheer.

V. 5. Sie sprengen daher oben auf den Bergen, wie die Wagen rasseln, und wie eine Flamme lodert im Stroh, wie ein mächtiges Volk, das zum Streit gerüstet ist.

Die Billionen von Heuschrecken, die zusammen das Land verwüsten, verursachen durch Reibung ihrer Flügel mit den Hinterbeinen ein ganz entsetzliches Getöse; der Prophet kann es daher hier mit dem Getöse rasselnder Streitwagen vergleichen. Augen- und Ohrenzeugen neuerer Zeit haben das-

selbe mit dem Sausen des Windes, mit dem Brausen des wogenden Meeres, mit dem Geräusch eines Wasserfalls oder eines Mühlrads verglichen. St. Johannes 9,9 in der Offenbarung nimmt Joels Vergleich wieder auf, indem er von den Heuschrecken die auch ihm nur ein Bild sind für Gerichtsmächte der Zukunft sagt: Das Rasseln ihrer Flügel ist wie das Rasseln an den Wagen vieler Rosse, die in den Krieg laufen. Das Fressen und Beißen der Heuschrecken bewirkt wieder ein anderes Geräusch, ein Knistern, wie das Knistern des Feuers in dürrem Reisig; Joel vergleicht es daher mit dem Lodern der Flamme im Stroh.

V. 6. Die Völker werden sich vor ihm entsetzen; Aller Angesichter sind so bleich wie die Töpfe.

Dieser Vers dient zum Hauptbeweise, dass der Prophet im 2. Kapitel nicht etwa auch von dem Tage der gegenwärtigen Plage, sondern vielmehr von dem Tage des zukünftigen Gerichtes spricht. Was er hier von dem Erzittern der Völker sagt, kann nicht in einer bloßen Landplage begründet sein. Es müssen ungeheure göttliche Strafgerichte sein, wenn nicht bloß Israel, wenn auch die Völker sich entsetzen und erbleichen. Solche Strafgerichte entluden sich über Israel, als die heidnischen Eroberer, die Assyrier und die Babylonier, hereinbrachen; da wütete das Kriegesfeuer nicht nur unter Israel; sondern zugleich unter allen Völkern ringsum, und es ging weit über das auserwählte Volk hinaus ein Erzittern auch durch die Völker der Heiden. Die Töpfe erscheinen öfters in prophetischen Gesichtern; aber hier sowohl, wie an der ähnlichen Stelle Nahum 2,11, sind sie erst durch die Übersetzung hineingetragen; wörtlich heißt es: Alle Angesichter ziehen den Glanz ein, d. h. sie erblassen. Doch übersetzen Andre diese schwierige Stelle: Alle Angesichter sammeln Glut (wie ein Topf im Feuer) vor plötzlichem Schrecken.

V. 7. Sie werden laufen wie die Riesen und die Mauern ersteigen wie die Krieger; ein Jeglicher wird stracks vor sich daher ziehen und sich nicht säumen.

Auch die Darstellung dieses und der folgenden Verse passt nicht mehr ganz auf die Heuschrecken, sondern greift über das durch die Gegenwart gegebene Bild hinaus auf die Wirklichkeit der zukünftigen feindlichen Heerschaaren. War vorher die Stärke und Rüstung derselben angedeutet, so wird jetzt die Stärke und Ordnung derselben beschrieben. Wie die Helden (so heißt es wörtlich statt: wie die Riesen) rücken sie an; ihnen voraus ziehen tapfere

Herzöge, denen die Andern folgen. Keiner wird. aus der Reihe treten (so heißt es wörtlich statt: Keiner wird sich säumen) - dieses Bild kriegerischer Ordnung ist allerdings von den Heuschrecken hergenommen; man vergleiche Sprüche 30,17, welcher Vers nach dem Grundtext lautet: „Die Heuschrecken haben keinen König; dennoch ziehen sie geordnet alle aus.“ Auch der Kirchenvater Hieronymus bezeugt, dass zu seiner Zeit Züge von Wanderheuschrecken wahrgenommen seien, die nach dem von Gott in sie gelegten Triebe, in solcher Ordnung die Luft zwischen Himmel und Erde durchzogen hatten, „dass sie wie die Steinchen in einem Mosaikboden, ihre Stelle einhielten und nicht um einen Nagel breit aus ihrer Reihe wichen“. Dennoch zeigen die Worte: „Sie werden die Mauern ersteigen“, dass nicht von einem gewöhnlichen Heuschreckenheere die Rede ist, sondern von gewaltigen Zügen feindlicher Eroberer, die in militärischer Ordnung die festen Mauern der Städte Israels erstürmen, wie Assyrier, Babylonier und Römer es getan haben.

V. 8. Keiner wird den andern irren, sondern ein jeglicher wird in seiner Ordnung daher fahren; und werden durch die Waffen brechen, und nicht verwundet werden.

Alle Mittel der Abwehr wider die mächtig andringenden Verderbensmächte sind eitel. Das Volk hatte das soeben erfahren den Heuschrecken gegenüber; man hatte sicherlich in Israel nichts unversucht gelassen, um sich der Plage zu erwehren, dennoch dauert sie fort. Noch heutzutage erfährt man im Morgenlande oft genug, wie alle menschlichen Mittel umsonst sind, und die Heuschrecken nicht vertreiben. So schrieb aus Jaffa ein dort ansässiger Arzt im April 1863: „Es zeigte sich in der Mitte dieses Monats am Horizont während zweier Tage eine hin und widerschwebende Wolke, welche die Sonne verdunkelte. Am dritten Tage senkte sich dieselbe nieder und bedeckte die Felder. Es waren Heuschrecken, sie fingen ihren Marsch an gleich Ameisenschwärmen in langen Zügen und geschlossenen Reihen, welches die zahlreichen Araber mit all' ihrer Anstrengung nicht verhindern konnten. Der Zug ging von Garten zu Garten, von welchen über hundert zerstört wurden. Vergebens verteidigte der Arzt den seinigen mit seinem Dutzend arabischer Diener; sie krochen durch die Fugen des geschlossenen Tors und über die Mauern gleich sturmlaufenden Soldaten, und der acht Joch große Garten war in 24 Stunden zerstört. Auch die Obstbäume blieben nicht verschont. Auf den Maisfeldern hatten sie auch die Blätter zum Teil verzehrt und lie-

ßen einen giftartigen Speichel zurück. Das Hornvieh, welches nachher die Überbleibsel fraß, starb davon, und so verloren drei Dörfer 70 Stück von ihren Herden. Längs eines kleinen Flusses hatte sich ein solcher Heuschrecken zug gelagert, und als die Lasttiere, Pferde, Kamele usw. dahin zur Tränke geführt wurden, entsetzten sie sich und flohen vor den nie gesehenen schwarzen Fremdlingen. Die Menschen wurden zwar von ihnen nicht angefallen, doch drangen sie in die Wohnungen, und bei Tisch konnte man sich ihrer nicht erwehren: sie sprangen in Suppenteller und Weingläser, und beim Auskleiden fand man deren immer einige in den Kleidern versteckt. Die Regierung hat zwar dem Volke den Befehl erteilt, dass jeder Mann täglich bei Geldstrafe fünf Okken¹ lebendig oder erschlagen abzuliefern hat, allein bloß eine allmächtige Hand kann das Land von derselben Plage wieder befreien.“ Dieselbe Fruchtlosigkeit menschlicher Abwehrmittel wird den göttlichen Strafwerkzeugen in den Gerichten der Zukunft gegenüber zu Tage treten da wird nicht einmal Waffengewalt, da werden nicht Rosse, nicht Reisige helfen. Die Erfüllung hat diese Weissagung oft wahr gemacht; kein noch so mächtiger, verzweifelter Widerstand mit den Waffen in der Hand hat das von Gott abgefallene Israel gegen den Andrang der heidnischen Feinde errettet, wenn Gott sie zürnend in deren Hand gab. Und ebenso wird sichs erfüllen bei den Endgerichten, deren die Welt noch harret; kein Abtrünniger kann der gewaltigen Hand Gottes entgehen, sie muss ihn ergreifen und zermalmen.

V. 9. Sie werden in der Stadt umher reiten, auf der Mauer laufen, und in die Häuser steigen, und wie ein Dieb durch die Fenster hineinkommen.

Das Zukunftsbild erfüllt mit Grauen; man sieht Heuschrecken einbrechen und doch sind es keine Heuschrecken. Nicht Land, nicht Stadt, nicht Gasse, nicht Haus, nicht Tag, nicht Nacht sind vor den geheimnisvollen Feinden sicher; sie streiten gegen Israel nicht nur wie Krieger in offenem Angriff, sondern sie berücken es auch wie Diebe. Es ist etwas Geisterhaftes an diesen Feinden. Der Feind aller Feinde, der böse Feind, steckt dahinter, von dem wir singen: Groß' Macht und viel' List sein' grausam' Rüstung ist, auf Erd'n ist nicht seins Gleichen.

V. 10. Vor ihm erzittert das Land, und bebet der Himmel; Sonne und Mond werden finster, und die Sterne verhalten ihren Schein.

Auch hier geht die sinnbildliche Darstellung weit über die Wirklichkeit einer Heuschreckenplage hinaus. Himmel und Erde werden beim Gericht über Israel mit in Teilnahme gezogen. In schrecklicher Finsternis tut sich der Zorn des Allmächtigen kund. Bei dem Gericht des jüngsten Tages wird sich das ganz erfüllen; denn ehe das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheint und er kommt in den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit, werden Sonne und Mond ihren Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen; auf Erden wird den Leuten bange sein, und das Meer und die Wasserröden werden brausen.

V. 11. Denn der Herr wird seinen Donner (wörtlich: seine Stimme) **vor seinem Heer lassen hergehen; denn sein Heer ist sehr groß, und mächtig, welches** (wörtlich: mächtig ist, welcher) **seinen Befehl wird ausrichten; denn der Tag des Herrn ist groß und sehr erschrecklich; wer kann ihn leiden!**

Dieser Vers spricht es nun mit großer Klarheit aus, dass nicht ein gewöhnlicher Heuschreckenzug, sondern ein sehr großes und mächtiges Heer des Herrn, vor dem er selber herrufen wird als ein gewaltiger Kriegsheld, in der zu Israels Häupten drohenden Gerichtszukunft die Strafe vollziehen wird. Auch bei Jesaias 13 erscheint so der Herr an der Spitze eines großen Kriegsheeres einherziehend, die Erde zu verwüsten. Mächtig ist, welcher wird seinen Befehl ausrichten - es ist das der „Engel des Abgrundes“, wie ihn St. Johannes Offb. 9 in der Ausmalung dieses Joelschen Zukunftsbildes nennt, der Verderber, welchem Gott am Ende der Tage diejenigen übergibt, die sich beharrlich gegen ihr Heil verstockt haben. Leiden, ertragen kann diesen Tag des Gerichtes des Herrn nur der, der nicht in seiner eignen Jämmerlichkeit und Blöße, sondern in Christi Blut und Gerechtigkeit gehüllt dasteht; alle Andern müssen rufen: „Ihr Berge, fallt über uns, und ihr Hügel, deckt uns!“ Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut, mach's nur mit meinem Ende gut!

Bis hierher reicht die Mitteilung Joels über das Schreckgesicht vom Tage des Gerichts, das der Herr ihn hatte schauen lassen. Es folgt nun als im letzten Teile dieses Abschnittes die Aufforderung zu gründlicher, herzlicher Buße und die Ankündigung der göttlichen Verschönerung im Falle bußfertiger Bekehrung.

V. 12. So spricht nun der Herr: Bekehrt euch zu mir von ganzem Herzen mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen.

Was der Prophet schon im ersten Verse dieses Kapitels angedeutet hatte, führt er hier nun weiter aus. Um zur Buße zu reizen, hatte er das drohende Gericht geschildert. Die Schrift predigt niemals die Hölle aus Lust an düsteren Schilderungen, sondern weil sie will, dass keiner in die Hölle hineinfalle, vielmehr ein Jeglicher sich bekehre und in den Himmel komme. Und wahrlich, die Schilderung der Schrecken des Gerichts ist eins der kräftigsten Mittel zur Erweckung der Buße. Der heidnische König von Bulgarien, Bogoris, ersuchte den gelehrten Methodius, der ein beredter Prediger von Christo und zugleich ein trefflicher Maler war, er solle ihm doch einmal ein recht erschreckliches Bild malen, so erschrecklich, dass jeder, der es nur anschaut, davor erzittern müsse. Methodius malte ihm das jüngste Gericht und brachte ihm das Bild. Als Bogoris das Bild sah und von Methodius hörte, was es bedeute, ward er, der bisher ein trotziger, grausamer Krieger gewesen, dermaßen erschreckt, dass er selber zu zittern anfang, die Taufe verlangte und vom Heidentum sich zum christlichen Glauben bekehrte. Diese Geschichte kann uns zur Erläuterung des Zusammenhangs unsers Verses mit den vorangehenden Versen dienen. Joel hat auch ein erschreckliches Bild des Gerichts seinem Volk vor die Augen gemalt - nun verlangt es ihn, dem Eindrucke, den das Bild machen soll, Worte zu geben. Darum hebt er an: So spricht der Herr: Bekehrt euch. Das hebräische Wort für Bekehrung bedeutet zunächst eine räumliche Veränderung, da der Wanderer von einem alten Wege mit seinen Zielen umwendet und einen neuen Weg mit neuen Zielen einschlägt. Wir sind alle von Natur Wanderer auf den Wegen der Sünde, deren Ende ist der ewige Tod. Die Erkenntnis dieses fürchterlichen Endes unsrer Sündenwege soll uns nun dazu verhelfen, dass wir inne halten in diesen Wegen und aus der Gemeinschaft der Sünde in die Gemeinschaft der Gnade fliehen, von der Sündenbahn auf die Glaubensbahn treten, deren Ziel und Ende ist das ewige Leben. Wenn aber dem Menschen die Schuppen von den Augen fallen und er die Entdeckung macht, dass er auf Wegen ist, die in die Verdammnis führen, und wenn er dann nach dem andern Wege sich umsieht, der zum Leben führt: dann beschäftigt ihn solche Erkenntnis und solches Streben dergestalt, dass er darüber alles Andre, auch Essen und Trinken, vergisst - das Fasten ist ein sehr natürlicher Begleiter der Bekehrung. Auch die Tränen und Klagen kommen dann ganz von selber, die Klagen: O wehe, wie hab' ich die Tage verbracht! - die Tränen Petri und Mag-

dalenens. Nur dass keiner wähne, sich selbst bekehren zu können. „Bekehre Du mich, Herr, so werde ich bekehrt“, betet ein anderer der Propheten. Gott muss beides geben, das Wollen und das Vollbringen; er gibt es aber Allen, die ihn darum anflehen; denn er ist gnädig und barmherzig und will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Auch ist Ihm Nichts zu schlecht; wir sind Ihm alle recht; was Keiner mehr mag leiden, was alle Menschen meiden, das darf noch zu Ihm kommen, wird von Ihm angenommen.

V. 13. Zerreißt eure Herzen, und nicht eure Kleider; und bekehrt euch zu dem Herrn, eurem Gott: denn er ist gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte, und reuet ihn bald der Strafe.

Auf wirkliche Bekehrung hat es Joel abgesehen, nicht auf heuchlerische Scheinbekehrung. Im Morgenlande gibt es eine mannigfaltige, ausdrucksvolle, sinnbildliche Äußerung der Gefühle, die uns ruhigeren Abendländern fremd ist. Das Zerreißen des Kleides (des Oberkleides nämlich, nie des Unterkleides) war unter den Israeliten ein stehendes Zeichen der Trauer - bei Abners Tode z. V. ward es von David dem ganzen Volke anbefohlen -, auch im neuen Testamente kommt es vor; Matth. 26,65 zerreißt der Hohepriester seine Kleider als wie trauernd über eine Gotteslästerung aus dem Munde des Menschensohnes; Apostelg. 14,14 zerreißen Paulus und Barnabas ihre Kleider aus Trauer über die Abgötterei des Volkes von Lystra. Die ernsteste, tiefste Trauer ist die Bußtrauer; sie vornehmlich versinnbildet sich im Zerreißen des Kleides. Joel nun will nicht etwa seinem Volk verwehren, dass es seiner Buße den landesüblichen lebhaften Ausdruck im Kleiderzerreißen gebe; er will nur vor demjenigen Kleiderzerreißen warnen, dem das tiefinnerliche Schuldgefühl, wofür es der Ausdruck sein soll, ganz fehlt. Viele in Israel machten wohl die äußerliche Form mit, aber der Inhalt fehlte ihnen; wie etwa heutzutage und bei uns Manche die Hände falten und doch nicht beten, die Knie beugen und sich doch nicht demütigen. Solch heuchlerisches Wesen ist dem großen Gott ein Gräuel. Gott verwirft nicht die fromme Form, aber er verwirft die Form ohne Inhalt. Darum mahnt Joel: Zerreißt eure Herzen, und nicht eure Kleider! Es ist ja das bildlich geredet; der Sinn ist klar: Tut wahre Buße; brecht die Härte eures Herzens, tut ab die Decke der Sünde, die euer Herz von Gott trennt. In unsrer Zeit, die reich ist an oberflächlichen Bekehrungen, soll ein christlicher Leser wohl etwas inne halten bei diesem Worte Joels von der herzzerreißenden Bekehrung.

Mut zur Bekehrung muss uns das Wesen unsers Gottes machen. Schon Mose hatte (2 Mose 34,6) den Herrn angerufen: Herr, Herr Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue. Diese Anrede Mosis klingt hier bei Joel durch, wenn er sagt: Denn Gott ist gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte. Ei, Mose und die Propheten kennen auch einen Gott der Liebe und des Erbarmens, so gut als das neue Testament; das neue Testament aber verkündet auch so gut, als das alte, dass Gottes Liebe eine heilige Liebe ist, die Alles, nur nicht das Gottlose leiden kann. Wenn Joel zum Schluss dieses Verses sagt, es reue Gott bald der Strafe, so darf man das nicht missverstehen. Es steht ausdrücklich und wiederholt geschrieben: „Der Beständige in Israel lügt nicht und gereut ihn nicht; denn er ist nicht ein Mensch, dass ihn etwas gereuen sollte. Er ist nicht ein Mensch, dass er lüge; er ist der Herr und wandelt sich nicht.“ Von einer Reue nach Menschenart kann also bei Gott dem Herrn nimmermehr die Rede sein. Das göttliche Gereuen ist als Ausfluss der Lebendigkeit und Persönlichkeit Gottes zu fassen und läuft darauf hinaus, dass Gott bei verändertem Sinn der Menschen auch sein Verfahren gegen sie ändert. Ein erleuchteter Schriftforscher sagt davon: „Das Geheimnis ist das, dass Gott dem in der Zeit fortgehenden Lauf des einzelnen Menschen und ganzer Geschlechter nachgeht, und je nachdem sie wollen oder nicht wollen, mit ihnen handelt, ja dass Er durch die Gebete derer, die Ihn anrufen, und durch das Maß des Glaubens in seinen Kindern sich bestimmen lässt und wartet, bis er ihnen könne gnädig sein. Gott handelt menschlich mit uns Menschenkindern, und das ist seine ewige Herablassung, die ihn selbst zum Menschwerden bewogen hat, und der Grund, warum wir überhaupt mit ihm in ein Verhältnis treten, beten, glauben, mit ihm umgehen, und in ihm gerettet und selig werden können.“ Es reut Gott der verhängten oder angedrohten Strafe, die er dem Gottlosen diktiert, das heißt, er hebt die Strafe auf, er nimmt die Drohung zurück, wenn der Gottlose sich von dem Frevel seiner Hände zu ihm bekehrt; denn Strafe und Drohung haben dann ihren Zweck erreicht. Freuen wir uns, dass wir einen Gott haben, welcher Mitleid hat mit seinen blutenden Kindern und sie nur straft und bedrückt, damit sie selig werden.

V. 14. Wer weiß, es mag ihn wiederum gereuen, und einen Segen hinter sich lassen, zu opfern Speisopfer und Trankopfer dem Herrn, eurem Gott.

Ähnlich ist die Rede des Königs von Ninive bei Jonas 3: Wer weiß, Gott möchte sich kehren und ihn reuen und sich wenden von seinem grimmigen Zorn, dass wir nicht verderben. Jedes in Buße zerbrechende Herz, ob unter Heiden, ob unter Juden, ergibt sich dem Herrn auf Gnade und Ungnade und hat die Ahnung, dass, ob uns unser Herz verdammt, Gottes Herz größer ist, als das unsrige. Joel hofft, dass durch die Appellation an das Erbarmherz Gottes sowohl der Gerichtstag der Zukunft verschoben, als auch der Tag der gegenwärtigen Plage aufgehoben werden würde, also dass der gegenwärtige Fluch, der auf dem Volk und Lande lastet, sich in Segen wende und wieder Speise und Trank in Fülle erscheine, davon dem Herrn dankbar geopfert werden könne, wie in früheren glücklichen Zeiten.

Dritthalb ²tausend Jahre sind verronnen, seitdem Joel geweissagt hat von dem Gerichtstage des Herrn über Israel. In mancherlei vorlaufenden Erfüllungen hat sich die Wahrheit seiner Worte erwiesen; in schrecklichen Gerichten hat das unbußfertige Israel Gottes Zorn über sich kommen sehen, doch ist gerettet worden Jeder, der bußfertig Gottes Namen anrief. Die End-erfüllung der Weissagung Joels steht noch bevor. Der jüngste Tag wird im allerhöchsten Sinne der große und erschreckliche Tag Gottes sein.

Tag Gottes, Tag der Ewigkeit,
Du predigst uns den Wert der Zeit
Laut mit des Donners Stimme.
Reizt, Menschen, nicht durch eure Schuld
Den Gott der Langmut und Geduld,
Dass er nicht schnell ergrimme.
Denn schrecklich wird der Sünder Pein
Und groß der Frommen Wonne sein.

Amen.

3. Der Tag der Erlösung Israels.

Kapitel 2,15-27.

Zum dritten Mal hebt Joel an, seinem Volke Buße zu predigen. Seine erste Bußpredigt (Kap. 1) lautete: Tut Buße, damit die gegenwärtige Landplage weiche! Seine zweite Bußpredigt (Kap. 2,1-14) hieß: Tut Buße, damit euch nicht das zukünftige Gericht verderbe. Diese seine dritte Bußpredigt (Kap. 2,15-27) hat den Inhalt: Tut Buße, damit ihr der erlösenden Gnade eures Gottes froh werden könnt. Der Herr lässt den Seher einen Tag der Erlösung schauen über das bußfertige Israel; da tut der Seher seinen Mund auf und ruft: Volk, sei doch bußfertig, bekehre dich doch, damit sich in der Wirklichkeit erfülle, was ich im Gesichte geschaut habe, damit Gottes erlösende Güte dich umfassen und dich nach so vielen Leiden erquickend könne.

V. 15. Blast mit Posaunen zu Zion, heiligt ein Fasten, ruft die Gemeinde zusammen. Der Anfang ist gleichlautend mit dem Anfang des vorigen Abschnitts. Der Prophet beginnt hier wie dort seine Ansprache mit der Aufforderung, einen allgemeinen Landesbußtag zu feiern. „Ruft die Gemeinde zusammen“ heißt wörtlich: Ruft eine Feier aus.

V. 16. Versammelt das Volk, heiligt die Gemeinde, sammelt die Ältesten; bringt zu Haufe die jungen Kinder und die Säuglinge; der Bräutigam gehe aus seiner Kammer und die Braut aus ihrem Gemach. Die Heiligung der Gemeinde besteht in ihrer Aussonderung vom Unreinen und Gemeinen, und ihrer Weihe und Hingabe an Gott und in seinen Dienst. Es ziemte sich für das Volk, das Gotte ein heiliges Volk und ein priesterliches Königreich sein sollte, der Majestät seines Gottes in der Stimmung heiliger Ehrfurcht zu nahen, und die Schuhe, nicht bloß äußerlich, sondern vor Allem innerlich auszuziehen beim Eintritt in Gottes Heiligtum. Heutzutage zieht Gottes Volk oft sehr unheilig an den Ort, da Gottes Ehre wohnt. Manche behandeln den Gang in die Kirche wie einen Geschäftsgang; ihr Geist ist mit Fragen des Amtes und Berufes beschäftigt bis an die Schwelle der Kirche, wenn nicht noch darüber hinaus. Andre behandeln den Kirchgang, wie einen Spaziergang; ihre Gedanken spielen mit diesem und jenem, was ihnen unterwegs begegnet. Von denen gar nicht zu reden, denen der Kirchgang so etwas von religiösem Visitengang ist, den öfters abzumachen sie nicht umhin können. Es gilt für die Seele, befreit von allen weltlichen Geschäften und irdischen Gedanken zu sein, wenn sie Gott naht - die Gemeinde

muss geheiligt sein, wenn sie zum Herrn pilgert. Joel will, dass sich von der allgemeinen Buße Niemand ausschließe, weder die Ältesten, die als Träger des Volks auch des Volkes Schuld am schwersten tragen und am tiefsten empfinden müssen, noch die jungen Kinder und Säuglinge, die verhältnismäßig am unschuldigsten sind, noch auch die Brautleute, die unter Allen am meisten Anspruch auf Wonne und Fröhlichkeit hätten - sie sollen sich Alle zusammen tun, Keiner soll davon bleiben, zu schreien zu dem großen Gott, auf dass das Unheil sich wende und das Heil anbreche, auf dass der Fluch getilgt werde und der Segen herabströme.

V. 17. Lasst die Priester, des Herrn Diener, weinen zwischen der Halle und Altar, und sagen: Herr, schone deines Volks, und lass dein Erbteil nicht zu Schanden werden, dass Heiden über sie herrschen. Warum willst du lassen unter den Völkern sagen: Wo ist nun ihr Gott!

Der Tempel Salomos hatte viele, verschiedene Hallen; die vornehmste unter ihnen war die auf der östlichen Seite, der Eingangsseite in den Tempel; sie war eine der ganzen Breite des Tempels vorgelegte Vorhalle, 10 Ellen tief und 20 Ellen breit, nach 2 Chron. 3,4 (wenn sich dort in den hebräischen Text kein Schreibfehler eingeschlichen hat) sogar von der ungeheuren turmähnlichen Höhe von 120 Ellen; sie wurde getragen von zwei ehernen Riesensäulen, Jachin und Boas genannt. Diese Vorhalle verband das Heiligtum mit dem inneren Vorhof; in letzterem stand der Brandopferaltar, auf dem ein unablässig unterhaltenes Feuer die unablässige Hingabe des Volks an Gott versinnbildete. Zwischen der Vorhalle und dem Brandopferaltar, also an der heiligsten Stätte des inneren Vorhofes, sollten die Priester Israels in bußfertiger Zerknirschung für und im Namen der seufzenden Volksgemeinde zu Gott schreien und sagen: Herr, schone deines Volkes! Schonung, von Gott ausgesagt, ist Erweisung von Erbarmen; die Propheten preisen Gott öfters, dass er sein Volk erlöste, darum dass er es liebte und sein schonte; und bei Maleachi (3,17) spricht Gott selbst: „Ich will ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schont, der ihm dient.“ Das „Schone deines Volks“ ist nichts mehr und nichts minder als ein kräftiges Kyrie Eleison, ein Schrei: Nimm an die Bitt' von unsrer Not, erbarm' dich unser Aller. Das prophetische Bußgebet geht weiter: Lass dein Erbteil nicht zu Schanden werden, wörtlich: gib nicht dein Erbteil zur Schmach. Israel war Gottes Erbteil und Erbvolk als das Volk, auf welches er ein ganz besonderes göttliches Recht hatte, weil er es sich aus der Menge der übrigen Völker erwählt, es auf Adlers Flügeln

getragen und zu ihm gesprochen hatte (2 Mose 19,5): „Ihr sollt mein Eigentum sein vor allen Völkern, denn die ganze Erde ist mein, und ihr sollt mir ein priesterliches Königreich und ein heiliges Volk sein.“ Noch mehr als das Israel des alten Bundes ist das des neuen Bundes Gottes Erbvolk; um wie viel größer die Erlösung aus der Knechtschaft der Sünde durch Jesu Blut und Wunden ist als die Erlösung aus dem Diensthause Ägyptens durch den Stab Mosis, so viel größer sind die Anrechte, die der Herr des Himmels auf das Christenvolk hat. Die Schmach, um deren Abwendung Gottes Erbvolk bittet, ist die der Herrschaft der Heiden über dasselbe. „Dass Heiden über sie herrschen“, so hat Luther richtig übersetzt. Die Bedeutung spotten, die neuere Ausleger dem betreffenden hebräischen Wort beilegen, hat dasselbe nie und nirgends. Der Prophet lässt das Bild der Heuschrecken, unter dem er im vorigen Abschnitt die Gerichte der Zukunft geschildert hat, hier ganz fallen, und die Sache, wie sie, wenigstens in den dem jüngsten Gericht vorlaufenden Gerichten zu Tage tritt, die Verheerung des Landes durch heidnische Feinde, klar und rund hervortreten. Das Erbe des Herrn unter der Herrschaft der Heiden, der Feinde des Herrn das ist eine Schmach, an die ein rechter Israeliter nicht ohne allertiefste Wehmut denken konnte. Gegen solche Schmach war die gegenwärtige Landplage ein Geringes. Daher das brünstige Seufzen um Abwendung dieser Schande. Auf Gott selbst schien durch solche Schmach seines Volkes Schmach zu fallen; darum der Zusatz: Warum soll man unter den Völkern sagen: Wo ist nun ihr Gott? Hier erst wird auf ein Spotten der Heiden Rücksicht genommen. Wenn Heiden Israel knechten, so spotten sie zugleich sein, als eines von seinem Gott verlassenen Volks. Das soll der Herr nicht zugeben um seiner eignen Ehre willen. Der bußfertige Beter sucht Alles hervor, um seinen Gott zu bewegen, ihm sein Angesicht wieder leuchten zu lassen; nicht nur die Liebe, sondern auch die tiefe Herzensangst eines armen Sünders ist erfinderisch; hat sie sich an das Erbarmen Gottes gewandt, so appelliert sie auch an seine Ehre. Es ist der Schrift, namentlich dem alten Testamente eigen, wie auf Gottes Ehre das größte Gewicht zu legen, so auch in den Gebeten um Hilfe und Heil bei dem Ehrenpunkte ihn zu fassen, ihn anzugehen, dass er sich bewaise als den Gott seines Volkes, seine Verheißungen zu erfüllen und dadurch seine Ehre aufrecht zu erhalten. Alle brünstigen Beter des Reiches Gottes haben das nachgemacht und dem Herrn wohl demütig, aber doch mit Festigkeit seine Zusagen vorgehalten, dass er sie erhören wolle: Du kannst ja nicht anders; du hast es uns ja zugeschworen; du musst ja dein Wort halten; denn du bist

wahrhaftig; du hast dir selbst durch deine Barmherzigkeit die Hände gebunden usw. Luther, da er um seines Freundes Melanchthon Errettung vom Tode betete, warf, nach seinem eignen kühnen und derben Ausdruck, dem lieben Gott den Sack vor die Tür und rieb ihm die Ohren mit allen Verheißungen von Gebetserhörung, die er in der Schrift zu erzählen wusste, dass er ihn musste erhören, wo er anders seinen Verheißungen trauen sollte. Unser mattes Christentum soll sich durch den Anblick solcher Beter, wie Joel und Luther, erfrischen, dass wir auch also beten lernen, dass es dringt.

V. 18. So wird denn der Herr um sein Land eifern, und seines Volkes verschonen.

Auf die Mahnung zur Buße folgt nun die tröstliche Verheißung der Erlösung, für deren Erfüllung die Buße die Voraussetzung ist. Sein Land, sein Volk kann der Herr den heidnischen Verderbensmächten nicht preisgeben, sowie es sich nur als sein Land und sein Volk erkennt und beträgt. Der Eifer Gottes ist die Energie seiner Liebe, die ihn einerseits treibt, seine Auserwählten vor Unbilden zu schützen und aus der Angst zu reißen, und andererseits, allem gottlosen Wesen zu widerstehen. Weil Gott eifrig ist im Lieben, wie im Zürnen - das Zürnen aber ist nur eine besondere Seite, die Feuerseite seiner Liebe so muss er sein Volk strafen, wenn es in Sünden dahinlebt, so muss er es aber auch schonen, wenn es sich gründlich bekehrt.

V. 19. Und der Herr wird antworten und sagen zu seinem Volk: Siehe, ich will euch Getreide, Most und Öl die Fülle schicken, dass ihr genug daran haben sollt, und will euch nicht mehr lassen unter den Heiden zu Schanden werden.

Auf die Buße und das Gebet seines Volkes wird Gott der Herr eine doppelte tatsächliche Antwort geben.

Er wird einen Tag der Erlösung von der gegenwärtigen Landplage schenken, indem er auf die Hungersnot eine reiche Segensfülle von Speise und Trank folgen lässt; und er wird einen Tag der Erlösung von der zukünftigen Gerichtsplage schenken, indem er den Ausbruch der schon drohenden Gewitter verschiebt und verscheucht. Aber die Erlösung ist immer als ganz und gar abhängig von dem bußfertigen Verhalten des Volkes zu denken; wäre das Volk damals total unbußfertig geblieben, so hätte sich nichts von dieser Erlösungsweissagung an ihm verwirklicht; wäre es vollkommen bußfertig gewesen, so wäre die ganze Erlösung, wie sie verheißen war, schon da-

mals eingetreten. Die Geschichte hat gelehrt, dass Israel zwischen Buß- und Unbußfertigkeit hin und her schwankte; in Folge dessen hat auch der Herr zwischen Erlösung und Gericht mit seinem Volk gewechselt; er hat es zunächst erlöst von der Landplage, er hat es auch noch eine Weile lang verschont mit dem Gericht durch heidnische Feinde; als aber die Buße schwand, brachen die Feinde ins Land; die volle Erlösung in Jesu Christo aber kam erst 800 Jahre danach, als die Zeit erfüllt war.

V. 20. Und will den von Mitternacht fern von euch treiben und ihn in ein dürr und wüst Land verstoßen; nämlich sein Angesicht hin zum Meer gegen Morgen, und sein Ende hin zum äußersten Meer. Er soll verfaulen und Stinken; denn er hat große Dinge getan.

Bei der Auslegung dieses Verses geht die gläubige Schrifterklärung sehr auseinander. Die Einen meinen, diese Verheißung beziehe sich auf die Vertreibung der Heuschrecken; die Andern lehren, sie ziele auf die Vernichtung einer bestimmten, Israel bei den Gerichten der Zukunft bedrohenden Weltmacht. Für die erste Auffassung spricht, dass es öfters erlebt ward, dass Heuschreckenzüge endlich im Meere ihren Untergang fanden. So sagt der alte Kirchenvater Hieronymus: „Auch in unsrer Zeit haben wir es erlebt, dass Schwärme von Heuschrecken das jüdische Land bedeckten, die dann vom Wind in das tote und in das mittelländische Meer getrieben wurden. Und da das Ufer beider Meere von Haufen toter Heuschrecken, die das Wasser angespült hatte, erfüllt wurde, war ihre Fäulnis und ihr Gestank so schädlich, dass die Luft dadurch verdorben wurde und sich eine Pest für Menschen und Vieh erzeugte.“ Für die andre Auffassung spricht einmal, dass nicht von einem Meere allein, sondern von verschiedenen Orten die Rede ist, dahin die feindlichen Mächte getrieben werden sollen. Es heißt wörtlich: „Ich will ihn treiben ins dürre und wüste Land da ist die heiße Südgegend, die arabische Wüste gemeint - und seinen Vortrab ins vordere Meer (das östlich von Jerusalem gelegene tote Meer), und seinen Nachtrab ins hintere Meer“ (das Mittelmeer). Es ist unmöglich, dass ein und derselbe Wind den Heuschreckenzug in so ganz verschiedene Richtungen auseinander sprengen könnte. Es kommt ferner hinzu die wunderbare Bezeichnung der Verderbensmacht als der „von Mitternacht, der Nordländer“. Es gibt kein Beispiel, dass jemals Heuschrecken von Norden nach Palästina gekommen wären, ihre Züge gehen vielmehr von Süden nach Norden. Dahingegen erscheint die Mitternachtsgegend bei den Propheten oft als die Hei-

mat der gefährlichen Feinde Israels, der Assyrer und Chaldäer, siehe Zephania 2,13; Jerem. 1,14; 3,18, so dass auch der obengenannte Kirchenvater Hieronymus bemerkt: „Joel meint mit dem Nordländer nicht die wirkliche Heuschrecke, die vom Süden zu kommen pflegt, sondern die Assyrier und Chaldäer unter dem Bilde der Heuschrecke.“ Diese Bemerkung des Hieronymus muss um so mehr als zutreffend erscheinen, da von dem Nordländer weiter gesagt wird: denn er hat große Dinge getan. Es wird damit sehr deutlich der Grund angegeben für den Untergang des feindlichen Heeres. Da der Nordländer groß getan hat, so tut der Herr nun groß gegen ihn und verherrlicht sich in seinem Untergang; das Strafwerkzeug wähnt seine eigenen Pläne auszuführen und brüstet sich über das Leid, was es Israel tut, in Hoffart; Gott aber zerbricht, sobald ihn der Strafe reut, auch das Werkzeug der Strafe. Dieser ganze Zusatz Joels wäre hinfällig, wenn er von wirklichen Heuschrecken redete, die doch keine Zurechnungsfähigkeit haben. Doch dürfen wir wohl kaum mit dem alten Hieronymus den Sinn der Bezeichnung der „Nordländer“ auf die Assyrier und Chaldäer beschränken. Joels Blick ist eben nicht der eines Geschichtsschreibers der Zukunft, sondern der eines Propheten der Zukunft. Er sieht mit Seheraugen die Zukunftsgeschichte in eins. Er schaut in dem Nordländer mit an den letzten Fürsten des Nordens, der mit seinem Volk den letzten Kampf gegen das Reich Gottes ausfechten wird, Gog, den Fürsten im Lande Magog, den das Feuer von Gott aus dem Himmel verzehren wird; davon Hesekiel 38 und 39 und St. Johannes in der Offenbarung 20 weitläufiger reden vielleicht ein Bild und Gleichnis der höchsten Wut, zu der der vieltausendjährige Kampf des bösen Feindes gegen Gottes Reich und Volk am Ende der Tage sich steigern wird, da dann der Herr sein letztes und gewaltigstes: „Bis hierher und nicht weiter!“ sprechen wird. So hat denn unser Vers seine sehr wichtige Bedeutung auch für uns und unsre Tage; er bestätigt uns die Wahrheit des alten Lutherverses:

Und ob die Welt voll Teufel wär'
Und wolllt uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es muss uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt,
Wie sauer er sich stellt,
Tut er uns doch nicht,
Das macht: er ist gericht't,
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

V. 21. Fürchte dich nicht, liebes Land; sondern sei fröhlich und getrost; denn der Herr kann auch große Dinge tun.

Ein Verslein, das da wohl lautet und zum Herzen spricht, wie die lieblichste Musik. Die erste Mahnung zur Freude bei unserm ernstesten Propheten. Das ist die rechte, helle Freude, die aus dem dunklen Grunde der Bußtrauer hervorgeht; zu dieser Freude will Gott den Seinigen durch alles Kreuz und Herzeleid verhelfen. „Fürchte dich nicht“, dieser Zuruf soll 300 Mal in der Bibel vorkommen; die wahre Gottesfurcht befreit von aller andern Furcht, denn sie verbindet das Herz mit dem, der mächtiger ist, als alle feindlichen Mächte. Das: „Der Herr kann auch große Dinge tun“ bildet einen ergreifenden Gegensatz zu dem, was der vorige Vers von dem Nordländer sagte: Er hat große Dinge getan; der Macht der Feinde steht die Allmacht Gottes gegenüber, wer ihrer Hilfe versichert ist, braucht keine feindliche Macht der Erde zu scheuen. Sirach 50,24 hat über dies Wort Joels: „Der Herr kann große Dinge tun“ eine schöne Predigt gehalten, und aus dieser Predigt hat Martin Rinckart den schönen deutschen Lobepsalm: „Nun danket alle Gott“ gemacht, und so ist denn das Joelwort: „Der Herr kann große Dinge tun“ schon von Unzähligen unzählige Male gesungen worden:

Nun danket alle Gott
Mit Herzen, Mund und Händen,
Der große Dinge tut
An uns und allen Enden.

V. 22. Fürchtet euch nicht, ihr Tiere auf dem Felde; denn die Wohnungen in der Wüste sollen grünen, und die Bäume ihre Früchte bringen, und die Feigenbäume und Weinstöcke sollen wohl tragen.

War im vorigen Verse mehr der Tag der Erlösung von den zukünftigen Verderbensmächten als Freudentag ins Auge gefasst, so ist in diesem Verse der Blick auf die Erlösung von der Plage der Gegenwart herrschend. Die Tiere, deren Mitleiden und Mitseufzen unter dem Mangel und der Dürre im ersten Kapitel geschildert war, werden nun zur Mitfreude bei der Erlösung von der allgemeinen Plage aufgefordert. Dass die Tiere wie Personen angesprochen werden, hat in dem dichterischen Schwunge der prophetischen Rede seinen Grund, und ist nur eine Form, der Inhalt gilt den Menschen. Die Wohnungen in der Wüste sind die Auen der Wüste, ähnlich wie Psalm 65,13, wo es auch von der gnädigen Heimsuchung des Landes durch Gottes Erntesegen

heißt: „Die Wohnungen in der Wüste sind fett, dass sie triefen.“ Die Baumfrüchte sind nicht als Nahrungsmittel der Tiere aufzufassen; die Tiere gehören ja doch zu den Ausnahmen, die sich von Baumfrüchten nähren, die sie auflesen, wie etwa Füchse, die Trauben fressen. Dass die Bäume wieder üppig tragen, ist vielmehr eine Freude für die Menschen, aber eine Mitfreude für die Tiere insofern, als, wo Gott den Menschen reiche Speise darbietet, immer auch für die Tiere ihr überflüssig Teil vorhanden ist. Der Prophet redet eben zwar die Tiere an, aber er meint die Menschen. Im folgenden Verse wendet er sich darum mit Aufgabe des poetischen Bildes direkt an die Menschen.

V. 23. Und ihr Kinder Zions, freut euch und seid fröhlich im Herrn, eurem Gott, der euch Lehrer zur Gerechtigkeit gibt, und euch herabsendet Frühregen und Spätregen, wie vorhin.

Auch bei diesem Verse wieder ist die gläubige Auslegung geteilten Sinnes. Nachdem das Land und die Tiere im Lande zur Freude ermuntert sind, werden jetzt „die Söhne Zions“ aufgefordert zum Frohlocken und Jauchzen. Und zwar sollen sie sich freuen in dem Herrn, ihrem Gott - die Apostel ermahnen ganz ebenso die Christen, dass sie sich freuen sollen im Herrn -; sie sollen bei ihrer Freude Ihm die Ehre geben als dem Urheber ihrer Erlösung. Was aber soll der Kern und Stern ihrer Freude sein? Nach Luthers Übersetzung: dass Gott ihnen Lehrer zur Gerechtigkeit gibt und ihnen herabsendet Frühregen und Spätregen. Das hebräische Wort, das Luther mit Lehrer übersetzt, heißt Moreh, und dieses selbe Wort Moreh steht noch einmal im Urtext, nämlich da, wo Luther Frühregen übersetzt hat. Luther also gibt dem in diesem Verse zweimal vorkommenden Worte Moreh jedes Mal eine andere Bedeutung, nimmt es zuerst für Lehrer, dann für Frühregen; seines Sinnes sind auch die meisten älteren Ausleger der evangelischen Kirche. Viele Neuere aber, untern Andern auch die englische Bibelübersetzung, deuten das Wort Moreh beide Male vom Regen. Es lässt sich nicht leugnen, dass sowohl der Zusammenhang, wo durchaus von Fruchtbarkeit des Landes die Rede ist, als auch die Wiederholung desselben Worts, das an der zweiten Stelle unter allen Umständen „Frühregen“ heißt, auf den ersten Blick für diese Ansicht zu sprechen scheinen. Allein gerade die Wiederholung des Wortes Moreh ist doch genau besehen schon kaum anders erklärlich, als durch die Annahme, dass es jedes Mal etwas Anderes bedeutet; wenn nun am zweiten Orte die Bedeutung Frühregen ganz unzweifelhaft ist, so ist am

ersten Orte die Bedeutung Lehrer, die das Wort Moreh auch Psalm 84,7 hat, schon durch den Zusatz gegeben „zur Gerechtigkeit“, was man nicht, ohne dem Text die größte Gewalt anzutun, in, wie es nötig ist, verändern kann. Luthers Übersetzung erweist sich als die richtige, nur dass statt Lehrer in der unbestimmten Mehrheit den Lehrer in der bestimmten Einheit zu übersehen ist. Der Gegenstand des Frohlockens, zu dem die Kinder Zions gelockt werden, ist also ein doppelter; sie sollen sich freuen der geistlichen Erlösung, die ihnen durch einen gottgesandten Lehrer zur Gerechtigkeit zu Teil wird, und der leiblichen Wohltaten, die ihnen durch Hinwegnahme der Dürre gespendet werden. Die Erlösung letzterer Art durch Frühregen und Spätregen trat bald ein und wird in den nächsten Versen noch weiter ausgemalt; wann aber kam und wer ist der Lehrer zur Gerechtigkeit? Die ältere christliche Auslegung sieht in dem Lehrer zur Gerechtigkeit den verheißenen Messias, den Heiland. Als Lehrer, dem Gott seine Worte in seinen Mund legt und der in Gottes Namen redet, erscheint der Messias auch 5 Mose 18,18 und an allen Stellen, wo er als der Prophet der Propheten zuvor verkündigt wird. Die Beziehung auf den Herrn Christum aber darf nicht zur ausschließlichen gemacht werden. Was Joel als Gesamtbild des Lehrers zur Gerechtigkeit schaut, hat in Christo zwar seine höchste Erfüllung, aber auch in allen Zeugen der Wahrheit im alten Bunde vorlaufende, und in allen geistgesalbten Gottesgelehrten des neuen Bundes nachfolgende Erfüllung. Auch Jesaias und die andern Propheten nach Joel brachten durch ihr Auftreten diese Joelsche Weissagung zur stück- und teilweisen Erfüllung. Und wenn bei der dreihundertjährigen Gedächtnisfeier des Todes Melanchthons der Abendprediger in der Schlosskirche zu Wittenberg (Dr. Schmieder) über unsern Vers eine ergreifende Melanchthonpredigt hielt und zeigte, was für ein gewaltiger Lehrer zur Gerechtigkeit Melanchthon im Leben, Lehren und Sterben gewesen, so ist auch diese Deutung auf Melanchthon eine wohlge-rechtfertigte. Ist auch das unsere größere Freude, dass wir in Jesu Christo den Lehrer über alle Lehrer haben, dessen Worte Worte des ewigen Lebens sind, so soll doch auch allezeit darüber unser Herz vor Freude springen, wenn er uns auch wackere menschliche Lehrer zur Gerechtigkeit schenkt. Ein rührendes Beispiel christlicher Gemeinde-Freude über die Gottesgabe eines lieben Lehrers zur Gerechtigkeit, ist, was sich zu unsrer Zeit einmal in Berbice, einer englischen Kolonie in Guyana, begab. Da war der treue Missionar, der aus ehemaligen Sklaven eine Negergemeinde gesammelt hatte, sehr bedenklich am Fieber erkrankt; der Herr aber hörte die brünstigen Für-

bitten der Gemeinde und ließ den geliebten Seelenhirten genesen. Wer beschreibt das Frohlocken der Neger! Es gab sich einen klingenden Ausdruck in der Kollekte, die an dem Tage, wo der Missionar zum ersten Mal wieder die Kanzel betrat, für den Bau einer neuen Kirche gesammelt wurde. Da drängte sich Alles, Alt und Jung, zum Kollektenbecken, und die armen Neger, noch vor Kurzem Sklaven, gaben von ihrer Armut, was sie nur geben konnten, um zu zeigen, wie glücklich sie über die Erhaltung ihres Lehrers waren. Diese Eine Kollekte einer armen Negergemeinde brachte die ganz erstaunliche Summe von 1500 Talern zusammen. Ach, wo ist in der alten Christenheit heutzutage solch' frommes Frohlocken über treue, gläubige Hirten und Prediger? Wäre es vorhanden, so würde in unsern großen Städten auch bald dem Mangel an Kirchen abgeholfen sein, und die Kirchbauvereine, die jetzt kaum in einem Jahre so viel einnehmen, als die Neger von Berbice auf einmal zusammenbrachten, würden besseren Fortgang haben. - Die letzten Wörtlein dieses Verses „wie vorhin“ heißen buchstäblich „zuerst“, und der Prophet deutet damit vorweg an, dass er hinterher noch Herrlicheres schaut, als die Sendung des Lehrers und die Sendung des irdischen Regens, nämlich die Sendung des himmlischen Regens des heiligen Geistes, der den Lehrer zur Gerechtigkeit verklärt. Davon redet er in Kap. 3,1 ff., wo er anhebt: „Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen.“

V. 24. Dass die Tennen voll Korns und die Keltern Überfluss von Most und Öl haben sollen.

Joel malt das Zukunftsbild nach der Seite weiter aus, da das Land durch einen gnädigen Regen getränkt ist; es ist aber der Regen zugleich auch ein Bild geistlicher Segnungen. Die Tennen waren die unter freiem Himmel liegenden Dreschplätze; sie, die in der Gegenwart leer standen (vergl. 1,10), sollen Korn in Fülle haben. Die Keltern waren die in die Erde gegrabenen Kufen, aus denen der Most in irdene Gefäße gefüllt wurde. Auch sie waren der Landplage wegen unbenutzt, sollen sich aber durch Gottes gnädige Erlösung mit Most füllen. Und auch mit Öl; auch das Öl wurde in Keltern ausgepresst, erst später hatte man besondere Ölpresen und Ölmühlen. Die berühmteste Ölkelter der Schrift ist Gethsemane. Es stimmt die Saiten der Seele zu Psalterspiel, wenn Gott nach langer Dürre das Land mit Regen trinkt, dass Tennen und Keltern voll werden. Aber der köstlichere Regen ist der des geistlichen Segens, mit dem Gott dürstende Herzensäcker erfrischt, dass das geistliche Leben sprosst und wächst und Frucht bringt. Da werden

denn die inwendigen Tennen voll Lebensbrot, das mehr ist als die vergängliche Speise, und die inwendigen Keltern laufen über von dem Most des frischen, feurigen Geistes und von dem Öle, das die Seelen salbt und mit hellem Glanz verklärt.

V. 25. Und ich will euch die Jahre erstatten, welche die Heuschrecken, Käfer, Geschmeiß und Raupen, die mein großes Heer waren, so ich unter euch schickte, gefressen haben.

Der Tag der Erlösung, der dem bußfertigen Israel geschenkt werden soll, soll Alles wieder gut machen, was der Tag der Plage genommen hat. Die Heuschrecken, der Nager, der Schwärmer, der Lecker, der Abbeißer - es gilt für die Übersetzung und das Verständnis der vier Insektennamen dasselbe, was zu Kap. 1,4 bemerkt wurde - hatten sicherlich zwar nur ein Jahr lang im Lande gehaust, dennoch aber eine mehrjährige Verwüstung dadurch angerichtet, dass die Verheerung eines Jahres ja auf die folgenden Jahre nachwirkt. Die Verwüstung war auf Gottes Befehl geschehen, die Heuschrecken waren Gottes Heer, gesandt zur Plage über die Übeltäter. Aber im gnädigen Blick auf die Buße und die Bekehrung der Übeltäter erstattet Gott ihnen die Jahre wieder, gibt ihnen reichlichen Ersatz für den Mangel, den die Plage herbeigeführt hat. So verliert der sündigende Mensch manches schöne Jahr seines Lebens, und das große Ungeziefer der Seelen, die Sünde, frisst das Leben kahl; wie verschleudert oft die studierende und die nicht studierende Jugend ein Jahr nach dem andern, dass die jugendlichen Kräfte verpuffen. Für Viele wird da durch der traurige Grund gelegt zu einem lebenslänglichen, ja ewigen Dahintenneben. Aber wo ein Mensch sich durch den Geist Christi aus seinem Sündenschlafe wecken lässt und sich von seinen Verirrungen und Untreuen weinend zu Gott bekehrt, da erstattet ihm auch heute noch der Allbarmherzige um des heiligen Verdienstes Jesu Christi willen die verlorenen Jahre, dass er ihm alle seine Sünden vergibt und heilet seine Gebrechen, dass er sein Leben vom Verderben erlöst und ihn krönt mit Gnade und Barmherzigkeit, dass er seinen Mund fröhlich macht, und er wieder jung wird wie ein Adler. Nicht immer hat sich auch der arme Leib noch auf Erden solcher Erstattung zu erfreuen; aber ob auch der äußerliche Mensch verweset, der inwendige Mensch wird bei den Erweckten und Bekehrten von Tag zu Tag durch Gottes Gnade erneuert; und am jüngsten Tage, dem Tage der vollendeten Erlösung für alle Gläubigen, kommt auch die volle Erstattung für Leib und Seele. Denn es ist noch nicht erschienen, was wir sein

werden; wenn es aber erscheinen wird, so wissen wir, dass wir Ihm gleich sein werden.

V. 26. Dass ihr zu essen genug haben sollt, und den Namen des Herrn, eures Gottes, preisen, der Wunder unter euch getan hat; und mein Volk soll nicht mehr zu Schanden werden.

Die nächste, dem bußfertigen Volke geschenkte Zukunft und die letzte Zukunft des gläubigen Israels verschwimmt in eins vor den Augen des heiligen Sehers. Dass das Volk genug zu essen haben und dafür den hochherrlichen Namen seines wunderbaren Gottes preisen soll, das ist die nächste Zukunft. Frohe Ernte wird verheißen und froher Erntedank wird gefordert. Mit Recht wird daher unser Vers mit den vorangehenden und den nachfolgenden von Erntefestpredigern oft zum Text für ihre Festpredigten genommen und auf Grund desselben den christlichen Gemeinden aus Herz gelegt, was der Herr am Erntefest von ihnen fordert, nämlich ein fröhliches Auge für Gottes Schöpfungen, einen fröhlichen Mund für Gottes Erbarmungen, ein fröhliches Herz für Gottes Unterweisungen. Aber was der Prophet am Schlusse des Verses als in Gottes Auftrag und Namen sagt: „Mein Volk soll nicht mehr zu Schanden werden“, geht weit über die nächste Zukunft einer gesegneten Ernte hinaus. Das ist eine Weissagung für alle Zeiten, und das hat sich zu allen Zeiten erfüllt: „Keiner wird zu Schanden, der Sein harret; welche Ihn ansehen und anlaufen, die werden nicht zu Schanden; zu Schanden müssen nur werden die losen Verächter.“ Aber das alte Israel ist nach den Tagen Joels noch oft zu Schanden geworden, eben weil es wieder und immer wieder seinen Gott verachtet hat; und noch in unsern Tagen wandelt es, gejagt von dem Blute des Sohnes Gottes, das es frech und verblendet auf sein Haupt gerufen, in der Zerstreung umher als ein Spott und Schauspiel der Völker. Und auch das neutestamentliche Israel, wie oft ist es schon zu Schanden geworden, so oft es seinen Gott verlassen hat. Erst in der letzten Zukunft, wenn alles Unreine und Gemeine von ihm ausgeschieden ist, wenn es ganz erlöst, auch von seinem alten Adam erlöst ist, wird es als das Volk des Herrn ohne Schande in ewiger Herrlichkeit leben - auf der neuen Erde unter dem neuen Himmel. Doch schon auf der alten Erde darf und soll sich jedes bußfertige und glaubensvolle Glied des Israels rechter Art die Weissagung Joels: „Mein Volk soll nicht mehr zu Schanden werden“ getrost aneignen, denn wer der Weisheit gehorcht, der wird nicht zu Schanden, und wer an „den Lehrer zur Gerechtigkeit“, an den Sohn des Vaters glaubt, soll nim-

mermehr zu Schanden werden. Herr, auf dich bauen wir, lass uns nicht zu Schanden werden!

V. 27. Und ihr sollt es erfahren, dass ich mitten unter Israel sei, und dass ich der Herr, euer Gott, sei, und keiner mehr; und mein Volk soll nicht mehr zu Schanden werden.

Das ist nun eine Wiederholung, Bekräftigung und weitere Ausführung des Schlusssatzes im vorigen Verse. Das Israel rechter Art, das im Bußglauben steht und lebt, wird darum nicht zu Schanden, weil es seinen Gott erfahrungsmäßig unter sich hat. Gott selbst müsste zu Schanden werden und das ist eine Unmöglichkeit, wenn je das Volk, das ihn anbetet und seines Naheseins gewürdigt ist, zu Schanden würde. Die Erfahrung, dass Gott unter ihm ist, macht Israel bei jedem Segen, den es von Gott erfährt, darum auch beim Erntesegen; aber die vollste, glänzendste Erfahrung von dem Wohnen Gottes unter Israel hat es gemacht, als der „göttliche Lehrer zur Gerechtigkeit“ erschien; in ihm ist das ewige Wort, der persönliche Abglanz Gottes, Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt; und wohnt nun fort und fort unter uns, denn Christus ist bei seinem Volk alle Tage bis an der Welt Ende, und wo Zwei oder Drei versammelt sind in seinem Namen, da ist er mitten unter ihnen. Doch hienieden trennt immer wieder die dazwischen kommende Sünde uns von unserm Gott. Erst wenn die Sünde nicht nur vergeben, wie durch die erste Erlösung, sondern auch ganz abgetan ist bei der letzten Erlösung am Ende der Tage, wird Gottes Volk ein ewiges Wohnen Gottes unter sich erfahren, wie der Seher des neuen Testamentes Offb. 21 es geschaut hat: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen, und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Er selbst Gott mit ihnen wird ihr Gott sein. Da wird dann Gottes Volk, das Gott ewig bei sich hat, nicht mehr zu Schanden werden können. Gott selbst wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen. Einen Vorschmack von dieser seligen, sicheren Ruhe, die dem Volke Gottes vorhanden ist, gewinnt jedoch schon hier jeder in den Stunden, wo er, in bußfertigen Glauben der Versöhnung durch Jesu Blut und Wunden gewiss, seinem Gott am Herzen liegt; da kann er jauchzen und singen:

O mein Herr Jesu,
Dein Nahesein
Bringt süßen Frieden ins Herz hinein,

Und Dein innerer Gnadenblick macht uns so selig,
Dass auchs Gebeine darüber fröhlich
Und dankbar wird.

Zur Buße hatte Joel in den beiden ersten Abschnitten seines Buchs gemahnt im Hinweis auf Gottes gegenwärtigen und zukünftigen strafenden Ernst. Zur Buße hat er in diesem Abschnitt gemahnt im Hinweis auf Gottes erlösende Güte. Joels Zeitgenossen harrten noch der Offenbarung dieser Güte; uns ist schon längst erschienen die ganze, volle heilsame Gnade Gottes in Jesu Christo. Wohlan denn, was säumen wir noch, zu beweinen, was wir vorhin getan, und uns dem zu Füßen zu legen, der uns nicht nur mit Frühregen und Spätregen reichlich erquickt, sondern auch gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen an himmlischen Gütern durch Christum? Ein Herz, das sich anschuldigt seiner Sünden in Staub und Asche, soll den Segen in Christo ererben; tun wir unser Herz weit auf, Gott wird es füllen! Amen.

4. Der Tag der Pfingsten.

Kapitel 3,1-5.

Als einen gewaltigen Bußprediger hatten wir Joel bisher kennen gelernt. Wir könnten ihn nach dem Bisherigen wohl mit St. Johannes dem Täufer vergleichen. Gleichwie dieser seinem Volke Buße predigte und dabei hinvies auf den Größeren nach ihm, auf das Lamm, das der Welt Sünde trägt, so hat Joel in seinen beiden ersten Kapiteln Buße gepredigt und dabei hingewiesen auf „den Lehrer zur Gerechtigkeit“, den Gott seinem Volke am Tage der Erlösung senden werde. Aber Joels Bußpredigt geht über St. Johannis Predigt noch weit hinaus. St. Petrus, da er Buße predigte, damit das Volk den heiligen Geist empfinde, „Tut Buße und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünde, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes“, Apostelgesch. 2,38 wusste wohl, was er tat, als er seine pfingstliche Bußpredigt mit Worten Joels anhub: Joel war St. Petri eigenstes alttestamentliches Vorbild; er ist nicht nur ein Bußprediger, er ist vor Allem der Pfingstprediger des alten Testaments.

Seine Pfingstpredigt ist dem neuen Testamente fast vollständig einverleibt und hat dadurch eine ganz besondere Weihe erhalten. Versenken wir uns daher in dieselbe, wie sie in diesem Abschnitte uns vorliegt, mit ganz besonderer Andacht.

V. 1. Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, eure Ältesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen.

Joel ist der Mund, der Herr aber redet. So möge der Herr denn reden, wir, seine Knechte, wollen hören. Engverbunden mit der Erlösungsweissagung des vorigen Abschnittes ist dieser Abschnitt durch das Wörtlein und. Vom Ausgießen segnenden Regens auf die dürren Fluren war dort die weissagende Rede von einem anderen, tausendmal herrlicheren Ausgießen, von dem des Geistes, wird hier gezeugt. Dieses wunderbare Ausgießen soll stattfinden „nach diesem“. Diese beiden Wörtlein beziehen sich zurück auf das „zuerst“ in 2,23, was Luther mit „wie vorhin“ übersetzt hat. Zuerst kommt der Lehrer zur Gerechtigkeit, Christus Jesus, dem befruchtender Regen vorangeht, nach diesem geschieht die Ausgießung des heiligen Geistes. Von einer Ausgießung des Geistes in der Zukunft ist die Rede; Mitteilungen des heiligen Geistes in spärlicherer Art hatte das Volk des Bundes ja schon zur

Zeit Joels manchmal und mancherlei Weise erfahren. In Joel selbst, wie zuvor in Mose und den andern Propheten waltet der heilige Geist; alle Menschen Gottes im alten Bunde haben geredet getrieben vom heiligen Geist. Ja, nicht nur in den erleuchteten Sehern, sondern in allen Frommen des alten Testaments wohnte irgendwie der heilige Geist, also dass die gefallenen Frommen des alten Testaments beteten (Ps. 51,13): Verwirf mich nicht von deinem Angesicht und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Aber das den Gläubigen vor Christo verliehene Maß des Geistes war ein geringes gegenüber der Geistesoffenbarung, die Gott in der Zukunft schenken wollte. Da sollte der Geist ausgegossen, in Strömen dargereicht werden und zwar allem Fleische. Fleisch ist die menschliche Natur in ihrer Schwachheit und Sündlichkeit; „alles Fleisch“ ist daher so viel als alle Sünder, alle „Sterbliche“. Früher erstreckten sich die Grenzen des Reiches Gottes nicht über diejenigen des auserwählten Volkes hinaus, und auch hier waren es in der Regel nur die Säulen und Würdenträger, mit denen der heilige Geist sich einließ; in der Zukunft wird der entsiegelte Geistesborn seine Ströme in alle Stände und in alle Völker ergießen. Dass das Fleisch, welches den heiligen Geist empfangen will, bußfertig sein und als Fleisch sich erkennen muss, konnte der Prophet hier übergehen, nachdem er in den drei vorangegangenen Abschnitten so ernstlich Buße gepredigt hatte. Es fragt sich nun: Wann ist diese Weissagung Joels von der Ausgießung des heiligen Geistes auf alles Fleisch in Erfüllung gegangen? St. Petrus weist auf das Wunder des Pfingsttages hin und sagt: Das ist es, was Joel zuvor geschrieben hat. Jede Auslegung unserer Weissagung also, die von dem Tage der Pfingsten Umgang nimmt, ist für Jeden, der apostolischem Worte geglaubt, von vorn herein als falsch gekennzeichnet, so die Auslegung jüdischer Gelehrten, die vorgeben, Joel denke an ein besonders reges Walten des heiligen Geistes, das in seinen Tagen eintreten werde und eingetreten sei, so auch die Anwendung, die philosophisch geartete christliche Ausleger von dieser Stelle machen, wenn sie nach der Periode des Sohnes, in der wir dermalen leben sollen, noch eine besondere Periode des heiligen Geistes das sogenannte johanneische Zeitalter erwarten, wo als auf der höchsten Stufe göttlicher Offenbarung der Geist sich erst vollständig allem Fleische kundgeben werde. Allein auch die Auslegung der Kirchenväter, die die Erfüllung der Joelschen Weissagung ausschließlich in dem abgegrenzten Zeitpunkt der ersten Pfingsten finden, ist bedenklich. Der alte lutherische Kirchenlehrer Calov wird das Richtige treffen, wenn er sagt: „Wiewohl am ersten Pfingstfeste

Joels Weissagung in ausgezeichnete Weise sich zu erfüllen anfang, so bezieht sie sich doch nicht bloß auf jenes Pfingstwunder, sondern auf die ganze Zeit und den ganzen Zustand des neuen Testaments, nach der Weise der andern allgemeinen Verheißungen.“ Jede Taufe eines Christenkindes, bei welcher Gott nach seiner Barmherzigkeit über dasselbe seinen heiligen Geist reichlich ausgießt; jede Erhörung des Christengebets: „heil’ger Geist, kehre bei uns ein und lass uns deine Wohnung sein“ ist eine Erfüllung des Joelschen Wortes: Ich will meinen Geist ausgießen über alles Fleisch. Welche Wirkungen die Ausgießung des Geistes nach sich ziehen wird, schildert der Prophet in den Worten: Eure Söhne und Töchter sollen weissagen usw. Bei dem Worte „weissagen“ denken die Christen unsrer Tage gewöhnlich an ein Vorhersagen zukünftiger Dinge, aber das ist nicht, wenigstens nicht allein der biblische Verstand des Wortes. Der allgemeine biblische Begriff des Wortes „weissagen“ ist: aus göttlicher Erleuchtung und unter göttlichem Einfluss reden. So weissagten jene siebenzig Ältesten 4 Mose 11,25, und Mose wünschte: Wollte Gott, dass alle das Volk des Herrn weissagte und der Herr seinen Geist über sie gäbe.

Dieser Wunsch des Mannes Gottes Mose ist seit dem Tage der Pfingsten durch die Tage des neuen Testaments hindurch reichlich in Erfüllung gegangen. Jede Predigt des Evangeliums in Geist und Glauben, jede geistgesalbte Unterredung gläubiger Christenleute über das Eine, was not ist, ist solches Weissagen. Ist das Weissagen die ordentliche Wirkung des heiligen Geistes, so bezeichnet das Träume haben und Gesichte sehen die außerordentliche Wirkung desselben. Der Prophet nennt die beiden Arten, in denen sich der heilige Geist außerordentlicher Weise im alten Testamente bekundete: wie die Kundgebung des heiligen Geistes durch Träume zu verstehen ist, lehrt Luther, wenn er sagt: „Ein rechtschaffener Traum ist, welchen Gott gibt und also gibt, dass, der ihn hat, gewiss merkt und versteht, dass es von Gott sei. Denn man muss die Träume nicht gar verwerfen, weil die Exempel so stark daliegen. Sie müssen aber also gestaltet sein, dass sie dem Glauben ähnlich seien. Wie man aber wisse, ob’s Gott eingegeben habe oder der Teufel, kann man nicht durch Lehre angeben, sondern die Erfahrung muss es lehren“. Gesichte waren Anschauungen im Zustande der Entzückung, wie sie Joel selber hatte, da er von den zukünftigen Tagen Bilder sah. Als St. Petrus diese Weissagung auf die Pfingstereignisse deutete, waren weder Träume, noch Gesichte da; wir merken also, dass es bei diesen Worten Joels nicht auf die Formen außerordentlicher Geisteswirkung ankommt, sondern

auf diese Wirkung selbst, welche Form sie sich immer geben möge. Am Tage der Pfingsten gab sie sich die Form des Zungenredens, und im Laufe der neutestamentlichen Gnadenzeit ist das Außerordentliche überhaupt mehr zurückgetreten und hat dem Ordentlichen Platz gemacht. Und dies, das Wehen und Wirken des heiligen Geistes durch Wort und Sakrament, ist auch und bleibt die Hauptsache für Söhne und Töchter, für Alt und Jung, und Luther sagt daher zu unsrer Stelle mit Recht: „Was sind die andern Gaben allzumal gegen diese Gabe, dass der Geist Gottes selbst, der ewige Gott, herunterskommt in unsre Herzen, ja in unsre Leiber und wohnt in uns, regiert, leitet und führt uns! So ist nun, was diesen Spruch des Propheten hie belangt, Prophezeiung, Gesicht, Träume Ein Ding, nämlich die Erkenntnis Gottes durch Christum, welche der heilige Geist durch das Wort des Evangelii anzündet und brennend macht.“ Nicht Alle empfangen unmittelbare Gottesoffenbarungen, wohl aber nimmt der heilige Geist Alle, Alte und Junge, Gelehrte und Ungelehrte, Hohe und Niedere in seine Bearbeitung, um sie des neuen Lebens teilhaftig zu machen: das ist der tiefste Sinn unsrer Joel-Weissagung, nach welchem sie sich durch alle Zeiten der heiligen Kirche Christi erfüllt hat und erfüllt.

V. 2. Auch will ich zur selbigen Zeit beides über Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen.

Das ist einmal eine bestätigende Wiederholung der göttlichen Aussage im vorangegangenen Verse, des Sinnes: „Die Ausgießung des heiligen Geistes, ich sage es noch einmal, wird sicherlich eintreten.“ Sodann aber auch eine Vergrößerung und eine Beschränkung der Pfingstverheißung zugleich. Eine Vergrößerung, insofern der heilige Geist nicht nur wie im vorigen Verse jedem Geschlecht und Alter, sondern auch jedem Stande verheißt wird; Knechte und Mägde bilden den untersten Stand; fleischlicher Sinn konnte auf den Gedanken kommen, nur die höheren Stände seien der Auszeichnung durch den heiligen Geist würdig; wie verachteten doch die Obersten in Israel zur Zeit Christi das Volk und sprachen: Das Volk, das nichts vom Gesetz weiß, ist verflucht! Aber die Schrift sagt, dass das verheißene Gut des heiligen Geistes auch den Knechten und Mägden zu Gute kommen soll, auch den Armen soll das Evangelium gepredigt werden. Eine Beschränkung der Pfingstverheißung liegt in diesem Verse, insofern wir mit St. Petro herauslesen, dass Gott überhaupt nur auf seine Knechte und Mägde seinen Geist geben will; auch die Obersten müssen erst Gottes Knechte geworden sein,

wenn sie den heiligen Geist empfangen sollen; der heilige Geist wird nur dem Fleische zu Teil, das in Gehorsam der Buße und des Glaubens in Gottes Kindschaft eingeht.

So weit geht die Rede Joels von der Gottestat der Ausgießung des heiligen Geistes. Es schließt sich nun daran aufs Engste an eine Weissagung von Wundern und Zeichen der allmächtigen Hand Gottes an Himmel und Erde:

V. 3. Und will Wunderzeichen geben im Himmel und auf Erden; nämlich Blut, Feuer und Rauchdampf.

Gott will alles Fleisch mit seinem Geiste taufen aber wer den Geist verschmäht, soll mit den Feuern des Zornes Gottes getauft werden. Der Zorn Gottes wird sich an den Verächtern seines Heils am jüngsten Tage am schrecklichsten offenbaren (V. 4) und dass dieser Tag des Zornes gewiss kommen wird, dafür bürgen seine Vorzeichen. Die Vorzeichen schildert der Prophet zuerst. Wunderzeichen werden diese Vorzeichen sein, d. i. ungreifliche, außerordentliche Taten Gottes-Erscheinungen, die nur aus der Einwirkung übernatürlicher Kräfte abgeleitet werden können. Die Welt lächelt über Wunder und meint, es habe weder jemals Wunder gegeben, noch werde es deren in Zukunft geben; aber einer ihrer eigenen Propheten, Jean Jacques Rousseau, sagt: „Es ist gotteslästerlich, die Möglichkeit der Wunder zu leugnen, und wer es tut, verdient eingesperrt zu werden.“ Gott will sich mit den Wundern, die dem jüngsten Tage vorangehen, Gehör erringen, dass man sich dem heiligen Geiste hingebe, ehe das Gewitter des Zornes sich entlädt. Wenn Joel von diesen Wunderzeichen sagt, sie würden geschehen am Himmel und auf Erden, nämlich Blut, Feuer und Rauchdampf, so deutet er damit einmal die Allgemeinheit, sodann die Schrecklichkeit der Strafwunder der Zukunft an. Nicht nur die nächsten, irdischen Naturmächte, auch die entfernteren himmlischen wird Gott in Bewegung setzen; die ganze alte Erde unter dem ganzen alten Himmel wird der Schauplatz außerordentlicher Offenbarungen der richtenden Gerechtigkeit Gottes sein, gleichwie der Heiland spricht Luk. 21: „Es werden Zeichen geschehen an der Sonne, Mond und Sternen; und auf Erden wird den Leuten bange sein und werden zagen, und das Meer und die Wasserwogen werden brausen; und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden, denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden.“ Blut, Feuer und Rauchdampf sind einige Proben dieser Zeichen an Himmel und Erde. Blut ist so viel als Blutvergießen, ein Merkmal der Krie-

ge, die die Erde verwüsten; Feuer sind entweder feurige Erscheinungen am Himmel. oder Feuersbrünste auf Erden. Rauch dampf können dicke, rauch-ähnliche Wolken sein, die die Atmosphäre verdüstern, oder Dünste, die von dem auf der Erde wütenden Feuer aufsteigen.

V. 4. Die Sonne soll in Finsternis und der Mond in Blut verwandelt werden, ehe denn der große und schreckliche Tag des Herrn kommt.

Die blutige Röte des Mondes ist im Zusammenhang wohl auf die Bedeckung desselben durch Dünste zurückzuführen; die Verfinsterung der Sonne und des Mondes werden in der Schrift an unzähligen Stellen unter den dem großen Tage des Herrn vorangehenden und ihn begleitenden Naturerscheinungen genannt. Auch unser Prophet 2,10 hatte das schon einmal berührt. Der große und schreckliche Tag ist das Gerichts-Gegenbild des pfingstlichen Gnadentages, der Tag der Vollendung der Gerichte Gottes. Ehe dieser Tag kommt, sollen die genannten Zornwunder und Schreckenszeichen eintreten. Sie waren in Vorspielen schon eingetreten, als St. Petrus zu Pfingsten seine erste apostolische Predigt hielt; all' die Erscheinungen bei dem Tode Christi, die Verfinsterung der Sonne, das Erbeben der Erde, das Zerreißen der Felsen waren Erklärungen des göttlichen Zornes über ein Geschlecht, das dem heiligen Geiste widerstrebt, und wurden als solche auch erkannt von denen, denen ihr böses Gewissen diese göttliche Zeichensprache deutete als eine Sprache höchsten göttlichen Missfallens über die Sünde der Messiasmörder Luk. 23,48: „Und alles Volk, das dabei war und zusah, da sie sahen, was da geschah, schlugen sie an ihre Brust und wandten wieder um.“ Noch mehr ging, was in unsern Versen geweissagt ist, bei der Zerstörung Jerusalems in Erfüllung. Weil Jerusalem nicht erkannt hatte, was zu seinem Frieden diene, weil es dem heiligen Geiste beharrlich widerstrebt hatte, so erfüllten Blut, Feuer und Rauchdampf die heilige Stadt; das Blut floss in den Gassen in Strömen, das Feuer verbrannte den heiligen Tempel, und der Qualm des Feuers verdüsterte die Sonne, und über den Blutlachen der Stadt wurde der Schein des Mondes blutigrot. Und immer wieder und wieder erfüllt sich Joels Schreckens-Weissagung durch den ganzen Lauf der Weltgeschichte an allen Verächtern des Geistes der Gnade; alles Blut und Feuer der Kriege und der Revolutionen, aller Rauchdampf verbrannter Fluren und eingeäscherter Städte sind Gerichtsflammen und Gerichtszeichen. Aber was in der Weltgeschichte sich nur stückweise und in einzelnen Gerichten verwirklicht, wird zuletzt in das Endgericht auslaufen; denn nicht die Weltge-

schichte, sondern der jüngste Tag ist das Weltgericht. In den Wehen des Himmels und der Erde, die diesem Tage dicht voraufgehen, werden Joels Drohungen die buchstäblichste und großartigste Erfüllung finden.

Warum denn aber sieht der heilige Prophet die trostreiche Weissagung von der Ausgießung des heiligen Geistes in die nächste Verbindung mit der Drohung von den Schrecken am Tage des Gerichts und der Vollendung? Und warum lässt auch St. Petrus den zweiten, furchtbaren Teil der Weissagung nicht weg, sondern predigt beides, die Gnade der Pfingsten und das Verderben des jüngsten Tages? Ei, beide, der Prophet und der Apostel, wollen durch die Drohung hinzuschrecken zu der Verheißung, welche allein „von dem gedrohten Gerichte befreien konnte“, wie Einer sehr treffend sich ausgedrückt hat. Es ist mit angebotenen Gaben des allmächtigen Gottes eben anders, als mit Gaben von Menschenhand. Du kannst die Güter, die dir ein gütiger Mensch anbietet, ablehnen und verschmähen, es schadet dir nicht. Aber wenn Gott dir seinen heiligen Geist anbietet und du nimmst ihn nicht, so lädst du ewiges Unheil auf dein Leben, und du erfährst: Wer nicht hat, den angebotenen Geist nicht hat, von dem wird auch genommen, das er hat. Wer dem heiligen Geiste sein Herz verschließt, dem bleibt das Herz nicht leer und unbewohnt, sondern der Teufel nimmt davon Besitz; wer den Himmel verschmäht, der kann sich nicht einen Ort außerhalb der Schöpfung zur ewigen Bleibstätte aussuchen, sondern der fährt in die Hölle. Darum müssen die Pfingstprediger immer zugleich Gerichtsprediger sein; darum müssen die Zeugen der Gnade Gottes über die Bußfertigen immer zugleich zeugen von seinem Zorne über die Unbußfertigen, damit, wen die Gnade nicht locke, der Zorn schrecke, damit, wen der Himmel nicht zieht, die Hölle ängstige. St. Petri, da er zur Pfingstverheißung Joels auch seine Gerichtsdrohung hinzufügte, ist es gelungen, durch Joels Drohung ihrer Etliche zu Joels Verheißung „hinzuschrecken“. Möge der Betrachtung und Auslegung der Joelschen Drohung an unsern Herzen dasselbe gelingen, dass wir uns fürchten vor dem Zorne des Allmächtigen und seine Gnade ergreifen in dieser unsrer Zeit und beten:

Geist, den wir empfangen
Vom Vater und vom Sohn,
Der Du bist ausgegangen
Von Christi Himmelsthron,
Komm, nimm Dich unser an,

Komm, mache uns lebendig,
Komm, heile uns inwendig,
Führ' uns auf eb'ner Bahn.

V. 5. Und soll geschehen, wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll errettet werden. Denn auf dem Berge Zion und zu Jerusalem wird eine Errettung sein, wie der Herr verheißen hat; auch bei den andern Übrigen, die der Herr berufen wird.

Nun senkt der Prophet wieder den drohend aufgehobenen Finger und redet zum Volke seiner und aller Zeiten wieder mit freundlichen Lippen. So groß und schwer auch die Gerichte Gottes sind, es gibt, wie für alle Zeit, so auch für die letzte Zeit, ein sicheres Mittel, zu entfliehen dem Allem, was geschehen soll: die Anrufung des Namens des Herrn. Was für eine Anrufung gemeint sei, macht am klarsten die Auslegung St. Pauli, welcher dieses Schlusswort der Pfingstweissagung gleich Petro anzieht. St. Paulus sagt: „Es ist Aller zumal Ein Herr, reich über Alle, die Ihn anrufen. Denn wer den Namen des Herrn wird anrufen, soll selig werden. Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht glauben?“ Röm. 10,12-14. Demnach ist die Anrufung des Namens des Herrn für Jeden ohne Unterschied ein Mittel zur Seligkeit, aber nur diejenige Anrufung, die kein äußerliches Werk ist, sondern der äußere Ausdruck des inwendigen herzlichen Glaubens an den Namen des Herrn. Der Name Gottes ist der äußere Ausdruck seines inwendigen verborgenen Wesens; sein Name gibt sein Wesen an; wie er heißt, so ist er auch. Den Namen des Herrn anrufen ist also nichts Anderes, als mit ganzer Seele den großen Gott umfassen und Heil und Hilfe von Ihm begehren. Die das tun, denen hilft Er auch; denn Gott ist nahe Allen, die Ihn anrufen. Aus eigener Vernunft und Kraft aber kann man an Gottes Namen weder glauben, noch ihn anrufen; man bedarf dazu den Geist des Glaubens und des Anrufens, und diesen verleiht nur der heilige Geist; diesem heiligen Geist, den der Prophet in zukünftigen Zeiten reichlich ausgegossen schaut, will er auch im Schlusswort seiner Pfingstweissagung die Gemüter zuwenden. Es wehet und waltet aber der heilige Geist in der Kirche Jesu Christi, die sein Wort und Sakrament hat. Sie ist daher der Ort der Errettung für Jedermann in den letzten Tagen, d. h. in den Tagen von Christo an, in den Zeiten des neuen Testaments. Der Prophet zwar sagt: Denn auf dem Berge Zion und zu Jerusalem wird eine Errettung sein. Statt „Errettung“ heißt es wörtlich, „Gerettetes“, nämlich „gerettetes Volk“. Joel schaut also die in allen Gerichten der

Zukunft und in den Endgerichten geretteten gläubigen Anrufer des Namens des Herrn auf dem Berge Zion und zu Jerusalem. Aber Zion und Jerusalem kommen hier, wie so oft in der heiligen Schrift, nicht nach ihrer geographischen, sondern nach ihrer religiös-symbolischen Bedeutung in Betracht, wonach sie eben die Kirche des Herrn, in der Gott im neuen Testamente wohnt, wie er einst auf Zion wohnte, bedeuten und versinnbildeten. Durch eine Wallfahrt in das heilige Land und in die heilige Stadt und durch ein äußerliches Gebet auf Zion wird kein Mensch selig; und es ist eitle Sektiererei, wenn manche württembergische Christen sich zu der sogenannten Gesellschaft für Sammlung des Volkes Gottes in Palästina halten, deren Zweck ist eine großartige Auswanderung von Gläubigen aus allerlei Volk nach dem heiligen Lande. herbeizuführen. Die heilige christliche Kirche, das ist das rechte Zion, die Gemeinschaft, die sich auf Gottes Wort und Sakrament gründet, das ist das wahre Jerusalem. Zur christlichen Kirche, zum Volk der Gläubigen, das den heiligen Geist in den Gnadenmitteln und in den Herzen hat, muss sich halten, wer getrost und mit aller Zuversicht Ruhe vor aller Angst, und Gewissheit seiner Errettung haben will. Wie der Herr verheißt hat, sagt Joel. Die Rede des Herrn in diesem Pfingstabschnitt ist allmählig und unmerklich in Rede des Propheten übergegangen; es liegt aber dem Propheten daran, den Gläubigen die überaus trostreiche Verheißung von der Errettung unter allen Gerichten recht fest und sicher zu machen, darum schiebt er ein: Wie der Herr verheißt, wie er versprochen hat. An eine Verweisung auf ähnliche Errettungs-Verheißungen Gottes bei andern Propheten ist hier nicht zu denken. Auch bei den andern Übrigen, die der Herr berufen wird - heißt, wörtlich übersetzt: Und unter den Verschonten ist, wen der Herr beruft. Diese Verschonten in den Schlussworten sind keine Andern, als die vorher Anrufer des Namens Gottes und gerettetes Volk hießen; die den Herrn anrufen, sind zugleich diejenigen, die der Herr beruft, nämlich die er durch seinen heiligen Geist aus den Schrecken der Völkergerichte unter die Flügel seiner Barmherzigkeit beruft und die seine Berufung nicht verschmähen, sondern ihr willig Folge geben. So schließt die pfingstliche Rede Joels. Der Pfingstprediger des neuen Testaments St. Petrus schließt sein Zitat aus Joel schon mit den Anfangsworten dieses letzten Verses: „Es soll geschehen, wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll errettet d. i. selig werden“; die Errettung auf dem Berge Zion und zu Jerusalem brauchte er nicht mehr zu erwähnen, sie stand ja in der eben gegründeten christlichen Kirche, in ihm selbst und seinen geistgetauften Mitaposteln lebendig und leibhaftig

vor den Augen seiner Hörer da; es klingt aber auch die zweite Hälfte unseres Joelverses in Petri Predigt hinterher durch, wenn er sagt: „Euer und euer Kinder ist diese Verheißung und Aller, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzurufen wird.“ Und dieses Wort Petri von dem Herzugerufenwerden auch derer, die ferne sind, macht denn noch zum Händegreifen klar, dass unser ganze prophetische Abschnitt nicht für Israel nach dem Fleisch, sondern allein für Israel nach dem Geist Verheißung und Trost gewährt, für das Israel, das der Herr sich sammelt durch alle Jahrhunderte der Kirche aus aller Welt Völkern und Geschlechtern. In der weiten, weiten Welt geht nur verloren, wer dem heiligen Geiste beharrlich widerstrebt; aber die da glauben und sich taufen lassen mit dem heiligen Geiste und im Glauben bis aus Ende beharren, werden selig als das auserwählte Volk des großen Gottes.

Wohl uns, wenn auch wir uns retten lassen durch den Geist, der uns in die Errettung ruft. Immer gewaltiger werden Gottes Gerichte und immer näher kommt das Ende: darum ist immer brünstiger der Name Gottes anzurufen, des Gottes, der sich am vollkommensten durch den Lehrer zur Gerechtigkeit, durch Jesum Christum, offenbart hat; denn es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben worden zum Seligwerden, als allein der Name Jesu. Amen.

5. Der Gerichtstag der Feinde Israels.

Kapitel 3,6-22.

St. Petrus, der Pfingstprediger des neuen Testaments, schreibt in seiner ersten Epistel am vierten: „Es ist Zeit, dass anfangs das Gericht am Hause Gottes. So aber zuerst an uns, was will es für ein Ende nehmen mit denen, die dem Evangelio Gottes nicht glauben?“ Joel, der Pfingstprediger des alten Testaments, hatte in seine Weissagung von dem Pfingsteile Israels die Drohung des Gerichtes über diejenigen verwoben, die der durch den Lehrer zur Gerechtigkeit vermittelten Spendung der Ausgießung des heiligen Geistes widerstreben. Wann aber das widerstrebende Israel schon schrecklichen Gerichten anheimfällt - was will es für ein Ende nehmen, das ist der Fortschritt des prophetischen Gedankengangs, mit den Feinden Israels, mit den Feinden der Kirche? Ein großer und schrecklicher Gerichtstag wird über sie anbrechen. Der Seher schaut ihn im Geiste und berichtet das Geschaute seinem Volke zur Stärkung seines Glaubens an das Heil Gottes, welches kein Feind verkümmern darf. Die Weissagung bewegt sich in alttestamentlichen Bildern; erst die Erfüllung kann lehren, wie weit Bild und Wesen sich decken. Die Erfüllung gehört der Endzeit der Weltgeschichte an, hat aber ihre Vorbilder und Vorspiele durch den ganzen Lauf der Zeiten des Reiches Gottes auf Erden.

V. 6. Denn siehe, in den Tagen und zur selbigen Zeit, wenn ich das Gefängnis Judas und Jerusalems wenden werde.

Das Gefängnis ist so viel als der Zustand des Gefangenseins, die Gefangenschaft, namentlich die Kriegsgefangenschaft. Es wurde von den heidnischen Feinden Israels oft die Maßregel wider Israel angewandt, die besiegten Einwohner Jerusalems wegzuführen in die Sklaverei unter den Heiden. So hatte z. B. Sesak, der König Ägyptens, im fünften Jahre Rehabeams, an Jerusalem gehandelt, so auch die Philister und Araber zur Zeit des Königs Joram. Noch viel allgemeinere Wegführungen in die Gefangenschaft standen dem Volke Israel bevor von Seiten der Assyrier und Chaldäer. Joel aber sieht in eine Zeit, wo das Gefängnis gewendet ist, d. i. wo die Gefangenen durch Gottes allmächtige Hand erlöst und zurückgeführt sind. Offenbar fällt in seinen Gesichtern diese Zeit der allgemeinen Wendung des Gefängnisses ihm zusammen mit der Ausgießung des heiligen Geistes, davon er so eben geredet hat. Dann, wenn Israel sich dem heiligen Geiste ganz hingibt, wird

für dasselbe die Zeit des vollen messianischen Heils und der herrlichsten Erlösung anbrechen und für die Feinde Israels eine Zeit des Gerichts. Israel hat im Großen und Ganzen den heiligen Geist nicht angenommen, und Gott muss sich bis heute mühsam aus allen Nationen ein Israel sammeln, das er in den Besitz des heiligen Geistes und damit in den Besitz des messianischen Heils einführt die Folge davon ist, dass auch die Gerichte über die Feinde des Volkes Gottes sich verschieben, dass der Tag der Pfingsten und der Tag des Gerichts über die Feinde Israels, die der Prophet zusammenschaut, in der Erfüllung weit auseinander fallen. Dies gilt es, zum Verständnis dieses prophetischen Abschnitts, von vornherein festzuhalten.

V. 7. Will ich alle Heiden zusammenbringen und will hie in das Tal Josaphat hinabführen und will mit ihnen daselbst rechten von wegen meines Volks und meines Erbteils Israel, das sie unter die Heiden zerstreut und sich in mein Land geteilt.

Rechten heißt, Jemand vor Gericht fordern, einen Prozess mit ihnen führen. Das will der große Gott tun mit den Feinden seines Volks, seiner Gläubigen; denn wer das wahre Israel verfolgt, der verfolgt Gott. Darum der Herr den Saulus, der die Gläubigen verfolgte, fragt: Warum verfolgst du mich? Rechten will und wird der Herr mit den Feinden seines Reiches wegen der Unbilden, die sie den Seinigen getan haben; diese Unbilden bestanden in den Tagen des alten Testaments besonders in der Wegführung in die Gefangenschaft, in der übermütigen Zerstückelung des heiligen Landes; sie haben sich nach der Ausgießung des heiligen Geistes viel schrecklicher offenbart in den Christenverfolgungen grober und feiner Art. Darüber wird Gott mit den Feinden rechten (Notabene, wenn sie selbst sich nicht noch rechtzeitig bekehren und aus Feinden Freunde werden), und zwar wird dieser göttliche Prozess geführt werden im Tale Josaphat, d. h. gleichwie er weiland in dem berühmten Tale rechtete mit den grimmigen Feinden des frommen Josaphat, dessen Name selber bedeutet: „Der Herr richtet“. Josaphat war Judas vierter König (ums Jahr 900 vor Christo), ein echter Sohn Davids. Wider ihn verbündeten sich Moabiter, Ammoniter, Edomiter, Syrer und wälzten sich in ungeheurer Zahl zu einem Vernichtungskrieg über ihn und Juda daher. Josaphat aber setzte sein Vertrauen allein auf den Herrn Herrn, und der Herr ließ seinen Knecht nicht zu Schanden werden, sondern verblendete die Feinde also, dass sie bei dem Schmettern der Trompeten Judas über einander selbst herfielen und sich gegenseitig vernichteten. Diese rächende Gottestat an

den Feinden Israels, glorreichen Andenkens, ist dem Propheten das Vorbild des allgemeinen Gottesurteils, das sich in der Endzeit an den Feinden Gottes und des Volkes Gottes vollziehen wird. „Das Tal Josaphat“ ist somit der typische Name für die Stätte des Weltgerichts an den Feinden des Reiches Gottes; aber was sich dem weissagenden Propheten in dem äußeren Umriss des Tales Josaphat anschaulich darstellt, ist in der Erfüllung nicht an ein Tal Palästinas gebunden. Die Juden aber erwarten das Gericht über ihre Feinde noch heute im Tale Josaphat, merkwürdiger Weise aber in einem falschen Tale Josaphat. Während nämlich jenes Tal, wo unter Josaphat das Gericht über mehrere Heidenvölker erging, ungefähr drei Stunden von Jerusalem liegt, in der Wüste von Thekoa, zeigt die jüdische Tradition das Tal Josaphat in der nächsten Nähe des Tempels, an dem hohen Ostrande des Berges Morijah. Viele Juden wandern bis auf den heutigen Tag nach Jerusalem, um dort zu sterben und in dem (angeblichen) Tal Josaphat begraben zu werden; das ganze Tal ist heutzutage ein großes Totenfeld der Juden; an ihren Gräbern aber und auf ihren Grabsteinen kriechen in auffallender Menge die Tausendfüßler, kleine schwarze Tiere, herum, deren bössartiger Biss sehr gefürchtet wird.

V. 8. Und das Los um mein Volk geworfen haben, und haben die Knaben um (Speise, wörtlich: um:) Buhldirnen gegeben und die Mägdlein um Wein verkauft und vertrunken.

Der Gebrauch des Loses war im Altertum, auch bei unsern eignen deutschen Altvordern sehr verbreitet und war namentlich auch bei Verteilung der erbeuteten Kriegsgefangenen in stehender Anwendung. Nach der Verteilung der Beute durch das Los wurde dann mit den Kriegsgefangenen Handel getrieben ohne Zweifel die erste Veranlassung des gräuelvollen Sklavenhandels, der besonders von den Phöniziern im Großen getrieben wurde. Der Prophet spricht von diesem Menschenhandel hier beispielsweise, um mit einem Pinselstriche ein Bild der Vergewaltigung zu geben, die damals die Feinde Israels sich zu Schulden kommen ließen und die Gott an ihnen heimsuchen wird.

V. 9. Und ihr von Zor und Zidon und alle Grenzen der Philister, was habt ihr mit mir zu tun? Wollt ihr mir drohen? Wohlan, trotzet ihr mir; so will ich es euch eilend und bald wieder vergelten auf euren Kopf.

In diesem Verse nennt der Prophet beispielsweise feindliche Heidenvölker und sehr natürlich gerade diejenigen, mit denen Juda bisher schon in besonders schmerzliche feindliche Berührung gekommen war. Zor, d. h. Fels ist Tyrus, von den Tyriern selbst Sarra genannt (wovon das Scharlach, der tyrische Rot den Namen hat). Tyrus war damals der große Stapelplatz des Welt Handels zwischen Morgenland und Abendland, eine Doppelstadt, Palätyrus und Inseltyrus, von der die Alten mit Bewunderung reden; der Prophet Hesekiel nennt sie „vollkommen an Schönheit“, griechische Schriftsteller nennen sie „den im blauen Äther schwimmenden Halbmond“. Zidon, gewöhnlich Sidon genannt der Name bedeutet Fischfang war etwa 5 Meilen nördlicher als Tyrus am mittelländischen Meere gelegen und war diejenige phönizische Stadt, die am allerfrühesten zum Ansehen gelangte, daher sie im Buche Josua „die große Sidon“ heißt. Die Grenze der Philister ist so viel als das ganze Ländergebiet der Philister, im Südwesten Judäas, an der Küste des mittelländischen Meeres (das deswegen auch „Meer der Philister“ hieß) gelegen. Wegen ihrer trotzigsten, feindseligen, rachsüchtigen Gesinnung gegen das Volk Gottes kündigt ihnen der Prophet die Gerichte Gottes an. Diese Gerichte haben sich bereits erfüllt. Der Herr, der einem Jeden, der sich nicht bekehrt, nach seinen bösen Werken vergilt, hat ihnen vergolten auf ihren Kopf, und ihren Trotz gebrochen. Längst sind die Städte der Philister in Viehweiden verwandelt. Tyrus ist oft zerstört, immer wieder aufgebaut und wieder zerstört; zuletzt hat es ein furchtbares Erdbeben am 1. Januar 1837 in Schutt und Asche gelegt, jetzt ist es ein kümmerliches Dorf Namens Sur. Auch die große Sidon ist zu einem kleinen Marktflecken, Namens Said-a, zusammengeschrumpft. Wie es Tyrus und Sidon geht, so wird es allen Feinden Israels gehen ja es wird denjenigen Feinden des Reiches Gottes, die aus dem Volke Gottes entsprungen sind, viel ärger gehen, als Tyrus und Sidon; dafür haben wir das merkwürdige Wort des Herrn Jesu an die Städte Chorazin und Bethsaida Matth. 11,22: „Es wird Tyrus und Sidon erträglicher ergehen am jüngsten Gericht, denn euch!“ Aus diesem Worte des Heilandes lernen wir zugleich, dass, so entsetzlich auch die zeitlichen Gerichte Gottes über die Feinde seines Reichs sein mögen, sie doch alle nur Vorspiele sind von dem, was das Ende der Tage bringen wird.

V. 10. Die ihr mein Silber und Gold und meine schönen Kleinodien genommen und in eure Kirchen gebracht habt.

Aufzählung der Freveltaten der Tyrier und Sidonier. Das Gold und das Silber und die Kleinodien sind die Kostbarkeiten des Tempels Gottes in Jerusalem. Auf ihren Raubzügen erbeuteten die Philister davon Manches und brachten es in ihre „Kirchen“, d. h. in ihre Götzenkapellen. Heutzutage wird von den Feinden des Reiches Gottes ein ähnlicher Kleinodiendiebstahl betrieben. Sie nehmen aus dem Heiligtum der Christen goldene Worte, wie Freiheit, Duldsamkeit, Liebe, und missbrauchen sie zu unheiligen, götzendienerischen Zwecken.

V. 11. Dazu auch die Kinder Judas und die Kinder Jerusalems verkauft habt den Griechen, auf dass ihr sie ja ferne von ihren Grenzen brächtet.

Fortsetzung der Beschreibung der philisterischen Unbilden, die Israel erlitt. Die Philister kauften die kriegsgefangenen Israeliten auf zum Sklavenhandel und verkauften sie den Griechen, wörtlich den Kindern Javans, d. i. Joniens, eines Hauptlandes der Griechen. Die Griechen werden im alten Testament viel seltener erwähnt, als im neuen Testamente, wo sie uns so oft begegnen; sie waren bei dem alten Israel berüchtigt wegen ihres Menschenhandels, man vergleiche Heseziel 27,13 und 19, wo Luther das Wort des Urtextes Javan hat stehen lassen.

V. 12. Siehe, ich will sie erwecken aus dem Ort, dahin ihr sie verkauft habt, und will es euch vergelten auf euren Kopf.

Der Sinn dieses Verses kehrt Sacharja 9,13 wieder: „Ich will deine Kinder, o Zion, erwecken über deine Kinder, o Griechenland“, d. i. Israel soll sich an den Griechen für die erfahrenen Unbilden rächen. Auf ihren Kopf soll es ihnen vergolten werden, d. i. Gleiches soll ihnen mit Gleichem vergolten werden. Es kann nicht gemeint sein, dass Israel mit den Griechen Menschenhandel treiben sollte; solchen Gräuel belegte ja das Gesetz Mosis mit Todesstrafe, man vergleiche 2 Mose 21,16; 5 Mose 24,7. Es soll hier nur im Allgemeinen gesagt sein: Es wird den Heiden gemessen mit dem Maße, mit dem sie gemessen haben, und ihre Sünde wird ihr Verderben sein. Wenn Gott der Herr also drohend und gewaltig gegen heidnische Sklavenhändler und Sklavenhalter redet, was wird diejenigen treffen, die, auf Christi Namen getauft, den Namen haben, dass sie Christen sind, und doch die armen Neger verhandeln und verwerten wie eingefangene Lasttiere?

V. 13. Und will eure Söhne und eure Töchter wiederum verkaufen durch die Kinder Juda; die sollen sie denen im Reich Arabien verkaufen, denn der Herr hat es geredet.

Man darf auch bei diesem Verse nicht das Wesen mit der Form verwechseln. Der Gedanke ist: Den Feinden Israels soll der Zorn Gottes wegen ihrer Frevel widerfahren; die Einkleidung dieses Gedankens ist der Menschenverkauf. Die Kinder der Feinde sollen von Israel wörtlich den Sabäern, denen im Reiche Arabien einer handeltreibenden arabischen Völkerschaft verkauft werden, d. h. Israel soll an seinen Feinden glänzend gerächt werden. Dass das in einer Weise geschehen muss, bei der Israel sich nicht versündigt, versteht sich von selbst. In der Erfüllung hat denn auch niemals Israel mit den Kindern Griechenlands Handel getrieben; wohl aber ist das griechische Reich mit all' seinem Glanze untergegangen.

Nach dieser Abschweifung auf die überhaupt nur beispielsweise genannten Philister und Griechen kehrt nun der Prophet zurück zur Schilderung des Strafgerichts Gottes über alle Feinde des Volkes Gottes in Ähnlichkeit des einstigen Gerichts im Tale Josaphat.

V. 14. Ruft dies aus unter den Heiden, heiligt einen Streit, erweckt die Starken, lasst herzukommen und hinaufziehen alle Kriegersleute.

Der Prophet stellt sich an, als ob er jenes alte Gottesgericht im Tale Josaphat schildere und schildert doch in Wahrheit das, wofür jenes nur ein schwaches Vorbild war, das zukünftige Weltgericht an den Feinden des Volkes Gottes. In poetischer Lebendigkeit lässt er den heidnischen Anführer selber reden, dass seine Herolde die Völker zusammenrufen sollen zum Streite wider Israel. Der Streit soll geheiligt werden, das klingt wunderbar aus heidnischem Munde; aber die Heiden des Altertums waren in ihrer Art auch fromm und beschämen da Tausende von Namenchristen unsrer Tage; sie wollten ihre Kriege nicht ohne Hilfe ihrer Götter führen; darum heiligten sie nicht nur den Anfang des Kampfes mit Gebeten, Opferspenden und Befragungen ihrer Götter, sondern wiederholten dies auch bei Allem, was während des Krieges von besonderer Wichtigkeit war. Hesekeiel 21,21 wird solch' eine heidnische Heiligung des Streites näher beschrieben. Wenn heutzutage manche Soldaten ihr Gesangbuch aus dem Tornister werfen, wenn's in den Krieg geht, und sprechen: „So etwas hört da auf!“ wenn sie lächeln

über Kameraden, die vor der Schlacht ihre Knie beugen so sind sie tausendmal ärger, als die ärgsten Heiden.

V. 15. Macht aus euren Pflugscharen Schwerter und aus euren Sicheln Spieße; der Schwache spreche: Ich bin stark!

Der Prophet spricht auch hier noch in der Person des heidnischen Kriegsherrn, der seine Leute anredet, sie zu kriegerischer Begeisterung und zu Mut und Tapferkeit zu entflammen. Die Spieße zu Sicheln machen, ist sonst sprichwörtlich für: den Krieg mit dem Frieden vertauschen. Hier sollen nun umgekehrt aus den Sicheln Spieße, aus den Pflugscharen Schwerter gemacht werden: es soll also aus dem Frieden Krieg werden. Und an dem Kriege soll auch der Schwächste Teil nehmen und sich nicht zu schwach dünken. Man sieht: Es gilt einen großen, allgemeinen Kampf auf Tod und Leben wider das Volk und Reich Gottes.

V. 16. Rottet euch und kommet her, alle Heiden um und um und versammelt euch. Daselbst wird der Herr deine Starken darniederlegen.

Die erste Hälfte dieses Verses gehört noch zu der Rede des Oberanführers der heidnischen Mächte. Die zweite Hälfte aber spricht Joel selbst in eigener Person. Angesichts der unzähligen Heerscharen, die er in seinem prophetischen Gesichte versammelt sieht wider sein Volk, bricht er aus in das Gebet: „Daselbst sende du, Herr, herab deine Starken!“ (So ist der letzte Teil dieses Verses wörtlich zu übersetzen.) Der Herr soll, wie weiland zur Zeit Josaphats, das Gericht über die Feinde ohne menschliches Zutun vollführen, nicht durch seine irdischen, sondern durch seine himmlischen „Starken“, d. i. Helden, die, von oben gesendet, leichtes Spiel haben mit Allem, was hier unten sich stark dünkt.

Gott aber erhört das Gebet seines Knechtes und redet zuerst seinen Knecht Joel, dann seine himmlischen Helden an:

V. 17. Die Heiden werden sich aufmachen und heraufkommen zum Tal Josaphat; denn daselbst will ich sehen zu richten alle Heiden um und um.

Der Herr bezeugt seinem Knechte, dass er seinen Hilferuf gehört habe und ihn erhören wolle. Der Prophet sieht den Herrn des Himmels persönlich herniederfahren ins Tal zum Gericht über die Feinde, und alle seine heiligen Engel mit Ihm. Zu diesen wendet sich der Herr und spricht:

V. 18. Schlagt die Sichel an; denn die Ernte ist reif; kommt herab, denn die Kelter ist voll und die Kelter läuft über; denn ihre Bosheit ist groß.

Diese ganze Anrede ist Gottes und ergeht an seine himmlischen Diener, die seinen Willen tun, an die starken Helden, die seinen Befehl ausrichten. Es gehört auch nach Matth. 13,41 zu den Geschäften der Engel, am Tage des Gerichts zu sammeln, die da Unrecht tun, und sie zu strafen. Das Gericht über die Gottlosen aber erscheint hier, wie Matth. 13 unter dem Bilde der Ernte; die Ernte ist das Ende der Welt. Die Sichel, mit der die reifen Ähren abgeschnitten werden, ist das Bild der Mittel, deren sich Gottes Diener zur Vollziehung des göttlichen Strafurteils über die Gottlosen bedienen; als solches Bild erscheint die Sichel auch Offenb. St. Joh. 14,14, wo sowohl die Weizenernte, d. i. die Gemeinde, mit scharfer Sichel heimgeholt wird, als auch die Trauben des Weinstocks der Erde, d. i. die Kinder der üppig gewordenen Welt. St. Johannes hat sowohl das Bild der Sichel, als das der Trauben aus unserm Verse Joels herübergenommen. Denn auch Joel spricht hier von den Strafgerichten Gottes weiter unter dem Bilde der Kelter, wie die Kufen vom Rebensaft überfließen, so soll das Blut der Gerichteten strömen.

V. 19. Es werden hie und da Haufen Volks sein im Tal des Urteils; denn des Herrn Tag ist nahe im Tal des Urteils.

Das Luthersche „hie und da“ verwirrt den Sinn etwas; es muss heißen: „Haufen an Haufen Volks“ werden da sein, das ganze Tal wird angefüllt sein mit den Feinden, die hier ihr Gericht finden. Das Tal des Urteils oder des Gerichtes ist eben das Tal Josaphat in theologischem, nicht in geographischem Sinne; Josaphat heißt: der Herr richtet. Der Tag des Herrn ist der Tag, an dem Gott das Gericht übt und Alles straft, was sich feindlich gestellt hat gegen das Reich Gottes.

V. 20. Sonne und Mond werden verfinstert, und die Sterne werden ihren Schein verhalten.

Das ist das Gericht, dass diejenigen, die sich beharrlich von der Gnaden-sonne, wie sie in Israel leuchtet, abgesperrt und gegen das Licht angestürmt haben, in die äußerste, in die ewige Finsternis fahren. Die ewige Finsternis wird eine vom Reiche des Lichtes ausgeschiedene, jenseits alles Lichtes in Nacht gehüllte Stätte sein; die Finsternis am Tage des Gerichts ist noch nicht die ewige Finsternis, aber ein Fingerzeig auf sie, eine Vorstufe zu ihr.

Da wird die Sonne schwarz wie ein härener Sack und hängt lichtlos und schreckend am Himmel; da wird der Mond blutrot-düster und die Sterne erbleichen.

V. 21. Und der Herr wird aus Zion brüllen und aus Jerusalem seine Stimme hören lassen, dass Himmel und Erde beben wird. Aber der Herr wird seinem Volke eine Zuflucht sein und eine Feste den Kindern Israel.

Die Stimme des Weltenrichters, die aus Zion und Jerusalem, mitten aus der heiligen christlichen Kirche, darinnen Gott wohnt, erschallen wird, wird verglichen mit der furchtbaren Stimme eines brüllenden Löwen. Der Prophet Amos stellt dies Wort Joels: „Der Herr wird aus Zion brüllen“ an die Spitze seines prophetischen Buches und kennzeichnet Joel damit als einen ebenbürtigen Seher des allerhöchsten Gottes. Das Erbeben von Himmel und Erde ist eines der begleitenden Hauptzeichen des Kommens Gottes zum Gericht. Aber wenn Himmel und Erde und alle Völker der Erde erbeben müssen, wenn der Herr kommt, den Kreis des Erdbodens zu richten mit Gerechtigkeit, Gottes Volk braucht nicht zu erbeben, sondern kann getrost die Häupter aufheben, darum dass seine Erlösung naht. Wie mitten unter den zeitlichen Gerichten, so auch beim letzten Gericht ist der Herr seinem Volk eine Zuflucht und eine Feste den Kindern Israel. Er ist, wie schon Mose sang, unsre Zuflucht für und für. Nur müssen wir auch schon in dieser unsrer Zeit unsre Zuflucht nehmen zu den Fittigen seiner Barmherzigkeit, wenn er unsre Zuflucht sein soll am Ende aller Zeit. Wir müssen uns in der Zeit zu Gottes Volk halten, damit wir am Ende der Zeit als Angehörige des Volkes Gottes den Gerichten entgehen, die seine Feinde treffen.

V. 22. Und ihr sollt es erfahren, dass ich der Herr, euer Gott, zu Zion auf meinem heiligen Berge wohne. Alsdann wird Jerusalem heilig sein, und kein Fremder mehr durch hie wandeln.

Der Prophet schließt diesen Abschnitt von dem Gerichtstage über die Feinde Israels mit einem Hinweis auf die Herrlichkeit Israels nach Vertilgung aller seiner Feinde, eine Herrlichkeit, die er dann im nächsten, dem letzten Abschnitt seines prophetischen Buches noch weiter ausführt. Das Zion und Jerusalem dieses Verses sind nicht mehr auf dieser alten Erde zu suchen, sondern auf der neuen verklärten Erde. Dorthin werden die Erlösten des Herrn kommen mit Jauchzen, wenn alle ihre Feinde, die Feinde des Herrn,

zum Schemel seiner Füße gelegt sind. Nach seinem Sieg wird ihn nur heiliges Volk umgeben auf heiliger Erde; kein Gemeines und Unreines wird eingehen in die Stadt mit den goldenen Gassen, kein Unbeschnittener an Fleisch und Geist wird im himmlischen Kanaan wandeln. Selig, wer diese höchste Gnaden- und Herrlichkeitserweisung seines Gottes erfahren wird. Es sollen sie aber alle erfahren, die dem heiligen Geiste folgend durch den Lehrer zur Gerechtigkeit freien Zugang haben zu Gott als seine Kinder.

Die Kinder Israels im Großen und Ganzen sind Feinde geworden, weil sie sich gegen das Evangelium des heiligen Geistes verstockt haben, und gehen hin unter den Gerichten Gottes, der sie in alle Welt zerstreut hat. Wir sind weiland in unsern Vätern nach dem Fleisch Heiden gewesen, Fremde und außerhalb der Bürgerschaft Israels; die wir aber ferne waren, sind nahe geworden durch das Blut Jesu Christi, der die Feindschaft getötet hat durch sich selbst und hat uns zu Bürgern mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen gemacht. Ach, dass wir darum täglich anschauen, beides, die Güte und den Ernst Gottes; den Ernst an denen, die gefallen sind, die Güte aber an uns selber, so ferne wir an der Güte bleiben sonst werden wir auch abgehauen und verfallen den Gerichten, die Joel in diesem Abschnitt droht. Wer seine Seele retten will, der bete fleißig:

O heil'ger Geist, Du höchstes Gut,
Du allerheilsamster Tröster,
Vor Teufels Gewalt fortan behüt,
Die Jesus Christ erlöst
Durch große Marter und bitterm Tod,
Abwend' all' unsern Jamm'r und Not,
Dazu wir uns verlassen.

Amen.

6. Der Tag der Herrlichkeit Israels.

Kapitel 3, 23-26.

Von der Gegenwart und ihrer schweren Plage war Joel ausgegangen und hatte zur Buße aufgefordert, damit die Plage wiche. Gerichte der Zukunft hatte er sodann verkündigt für den Fall, dass sein Volk nicht Buße tue und mit dieser Verkündigung seiner Bußmahnung neuen Nachdruck gegeben. Und noch einmal hatte er dann zur Buße ermahnt unter der Verheißung, dass im Falle bußfertiger Bekehrung eine Zeit der Erlösung für Israel anbrechen werde, sowohl leiblicher durch Frühregen und Spätregen, als geistlicher durch die Sendung des Lehrers zur Gerechtigkeit. Er hatte dann, immer um zur Buße zu reizen und zu locken, weiter geschildert, was seinem Volke unter der Voraussetzung der Bußfertigkeit und Gottseligkeit nach der Sendung jenes Lehrers zur Gerechtigkeit noch zugedacht sei, nämlich einmal die Ausgießung des heiligen Geistes und sodann die Vernichtung seiner Feinde. Zum Schlusse nun ruht der Blick des Sehers auf den seligen Zuständen der Vollendung seines Volks, die da eintreten sollen, wenn es ganz gerächt und ganz gerecht ist, auf der Zeit der ewigen Herrlichkeit Israels.

Zum vorläufigen Verständnis dieser abschließenden Weissagung Joels von dem Tage der Herrlichkeit ist aber zweierlei festzuhalten. Einmal, dass die Geschichte ein Gespinnst ist aus göttlichem Rat und menschlichen Gedanken Joel verkündigt die Endziele des göttlichen Rats mit Israel unter der Voraussetzung bußfertiger Gedanken Israels; diese Voraussetzung hat sich im Allgemeinen nicht erfüllt; so musste sich auch die Erfüllung des göttlichen Rates modifizieren: das wahre Israel sieht weltgeschichtlich anders aus, als Joel es sich dachte; nur Wenige von Israel nach dem Fleisch sind eingegangen in die Wege Gottes, sie haben aber eine große Genossenschaft erhalten an den Bekehrten aus den Heiden, und diese zusammen bilden nun das wahre Israel, das Israel rechter Art, das aus dem Geist erzeugt ward und seines Gottes und der Erfüllung seiner Verheißungen erharret und erharren darf. Sodann schaut Joel die ewige Herrlichkeit Israels unter Bildern dieser Zeit und dieser Erde; alle Weissagung und namentlich auch die Weissagung von dem Ende der Wege Gottes mit seinem Volk redet in Gleichnissen; wer dies erkennt, ist in Gefahr, in chiliastische Schwärmerei zu geraten; es gilt, Bild und Sache reinlich auseinanderzuhalten.

V. 23. Bur selbigen Zeit werden die Berge mit süßem Wein triefen und die Hügel mit Milch fließen, und alle Bäche in Juda werden voll Was-

sers gehen; und wird eine Quelle vom Hause des Herrn herausgehen, die wird den Strom Sittim wässern.

Joel beschreibt, was er am Ende schaut; das „zur selbigen Zeit“ ist nach dem Vorangehenden die Zeit nach der Zeit, wenn alle Feinde Israels auf immer ausgerottet sind. Kanaan, das irdische Kanaan, schaut er in seinem Schlussgesicht voll irdischer Herrlichkeit. Der Weinstock wurde in Kanaan gewöhnlich an Bergabhängen gepflanzt und gepflegt; der Prophet sieht nun die Berge triefen, überströmen von dem süßen Blute des edelsten Gewächses der Erde. Neben dem Wein war die Milch ein Hauptnahrungsmittel der Israeliten, wie der Morgenländer noch heute; der Prophet sieht in Folge des Herdenreichtums die Milch von den Hügeln, wo die Herden weideten, in das Land herniederfließen. Wasserreichtum ist in warmen Ländern eine der gepriesensten Wohltaten; wo ein Bach ist, da steht Alles im üppigsten Wachstum; wo die Bäche versiegen, wird das Land dürr und wüste; Joel sieht alle Bäche Judas voll dahinfließen. Soweit ist nichts Außerordentliches in dem Bilde, das Joel schaut und beschreibt; Kanaan erfreut sich der üppigsten Fruchtbarkeit, wie sich das so manches Mal zugetragen hat; nur der Zusammenhang lehrt hier, dass diese zeitliche Herrlichkeit ein Bild und Gleichnis sein soll von der Herrlichkeit der letzten Tage, dass Wein und Milch und Wasser die Segnungen versinnbildeten, deren sich das himmlische Kanaan, das Land der Herrlichkeit, erfreuen wird. Aber was Joel nun weiter schaut und weiter beschreibt, passt ganz und gar nicht mehr auf die Ordnungen dieser gegenwärtigen Welt. Das Haus des Herrn nämlich, das Heiligtum, der Tempel Jehovahs, verwandelt sich vor den Geistesaugen des Sehers zu einem Quellborn, aus dem das Wasser belebend und erfrischend strömt durch das Tal (so ist statt des Lutherschen „Strom“ zu übersetzen) Sittim. Das „Tal Sittim“ heißt auf deutsch Akazienau, und so hieß eine Aue im Moabiterland nicht fern vom Jordan, in dessen Nähe Bileam, der das Volk Gottes verfluchen wollte, es auf Gottes Befehl segnen musste, vgl. Micha 6,5, von wo aus Josua Kundschafter nach Jericho sandte, von wo aus einst Israel zum Übergang über den Jordan aufbrach. Ein andres Tal Sittim wird in der Bibel nicht erwähnt und existiert nur in der Einbildungskraft der Ausleger, die sich diese Stelle nicht zurechtlegen können. Durch die vom Haus des Herrn herausfließende Quelle wird das ganze Land Kanaan bewässert bis zu den Eingängen des Volkes in das Land: Der Lebensstrom der seligen Ewigkeit wird bei den selig Vollendeten auch ihre Vergangenheit durchströmen bis zu den ersten Eingängen ins Reich Gottes hin; im Lichte

der Ewigkeit wird sich Alles in Seligkeit auflösen, nicht nur Gegenwart und Zukunft, sondern auch die Vergangenheit. Von diesem Lebensstromen reden auch, aber in eigentümlicher Fortbildung, die Propheten Hesekiel und Sacharja.

V. 24. Aber Ägypten soll wüste werden und Edom eine wüste Einöde um den Frevel, an den Kindern Juda begangen, dass sie unschuldig Blut in ihrem Lande vergossen haben.

Ägypten und Edom werden hier ebenso beispielsweise genannt, wie im vorigen Abschnitt Tyrus, Sidon und die Philister. Ägypten hatte sich besonders damals an Israel schwer versündigt, als es dasselbe mit Frondiensten plagte und es nicht entlassen wollte aus seiner Knechtschaft; unschuldiges Blut war in Strömen vergossen dazumal, als alle israelitischen Knäblein umgebracht wurden. Edom war zwar mit Israel aus Einem Blut entsprossen, hatte aber seine höhnische Lust und Schadenfreude daran, wenn Israel im Elend war, und ist daher auch bei andern Propheten, namentlich bei Jesaias, ein Bild aller Feinde Gottes und seines Volks. An allen seinen beharrlichen Verächtern und Feinden soll das Volk Gottes gerächt werden, das ist der Kern und Stern dieses Verses. Dass alle Ägypter und Edomiter in die Hölle fahren sollen, ist damit von ferne nicht gemeint und kann nicht gemeint sein, da Gott durch andre Propheten ausdrücklich bezeugt, dass die Reste Edoms (sie sind jetzt unter muhamedanischen Völkern verborgen), wie auch die Reste der Ägypter sich bekehren und in das Reich des Herrn aufgenommen werden sollen, und die Geschichte auch von manchem bekehrten Ägypter und muhamedanischen Araber aus der Gegend Idumäas zu erzählen weiß.

V. 25. Aber Juda soll ewiglich bewohnt werden und Jerusalem für und für.

Der Prophet schaut eine neue Glanzperiode Jerusalems und Judas. Auch in der Offenb. St. Joh. 20 gelangt Jerusalem nach der wunderbaren Errettung von Gog und Magog zu einer nie gekannten Blüte als ein Heerlager der Heiligen und als die geliebte Stadt. Aber dort wie hier ist das irdische Jerusalem nur ein Abbild des ewigen, das vom Himmel auf die neue Erde herniederfährt, wo die vollendete Gemeinde mit ihrem Könige Jesus leben wird. Ein neues Israel, aus Juden und Heiden, eitel Gerechte, werden wohnen in dem neuen Jerusalem und Gott über und bei ihnen. Die Verheißung eines ewigen Bewohntwerdens kann keine irdische Stadt, auch nicht das ir-

dische Jerusalem haben; denn wir haben, wie das apostolische Wort sagt, hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Die Schrift aber muss durch die Schrift ausgelegt werden.

V. 26. Und ich will ihr Blut nicht ungerächt lassen. Und der Herr wird wohnen zu Zion.

Das sind nun die beiden gewichtigen inhaltsreichen Schlusssätze der Joel-schen Verheißungen. Der erste Satz wird verschieden übersetzt. Nach der Lutherschen Übersetzung greift dieser Satz zurück in V. 24 und in die Gerichtsschilderung des vorigen Abschnittes, wonach Gott das Blut des verfolgten und unterdrückten Israels in furchtbaren Gerichten an seinen Feinden rächt; und es ergibt sich dann der Sinn: Israel in der Herrlichkeit wird gerächt sein an seinen und seines Gottes Feinden. Dieser Sinn ist ja ein schriftgemäßer; es gehört nach der Schrift zu Gottes Majestätsrecht, die Sache seines Volkes, die auch seine ist, an den Feinden zu rächen und darum am jüngsten Tage Rache zu geben mit Feuerflammen über die Ungläubigen. Darum schreien die Blutzeugen des Reiches Gottes in der Offenbarung Kap. 6 mit lauter Stimme: „Bis wann, heiliger und wahrhaftiger Herr, richtest du nicht und rächst unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen?“ Gott aber rächt ihr Blut, „wenn vollendet worden sind auch ihre Mitknechte und ihre Brüder, die getötet werden sollen, wie auch sie“, d. h. wenn Alles vollendet ist und der Tag des großen Zorns, der jüngste Tag, anbricht. - Man kann den ersten Satz dieses Verses aber auch anders übersetzen und in geistiger Weise auffassen; die englische Bibel übersetzt: „Ich will reinigen ihr Blut, welches ich nicht gereinigt hatte.“ Gläubige Christen sind ja schon hier gereinigt und geläutert durch das Blut Christi; und wer hier nun einmal durch dasselbe rein gewaschen ist, ist ganz rein, aber er bedarf doch hienieden noch der täglichen Reinigung von den täglich sich erneuernden Untugenden. Dort aber wird auch der letzte Flecken abgewischt sein und keine Reinigung mehr nötig sein; jede Spur der Sünde wird abgetan sein; die menschliche Natur wird von der Einwohnung der Sünde, die hier mit uns geht, bis wir sterben, völlig freigemacht sein. Ein gesalbter englischer Ausleger sagt davon: „Im letzten Augenblick, wo wir unsern Leib verlassen, werden wir auch der Sünde völligen Abschied geben. Wenn wir einst diese sterbliche Hülle verlassen, so wird auch der Staub, der noch am Kleide hängt, ausgeschüttelt werden; wenn wir entkleidet werden, so werden wir entkleidet von dem Leibe dieses Sündentodes; wenn wir im Himmel stehen,

so werden wir das Bild des Himmlischen an uns tragen und aufhören, zu tragen das Bild des Vergänglichen. Wir werden verwandelt werden und gleich sein dem belebenden Geiste und nicht bloß der lebenden Seele. Wir werden unsre andre Natur in ihrer ganzen Fülle empfangen, während die erste, die gefallene Natur, abgelegt wird und bei Seite getan als zerrissene Lappen, die nur der Verwesung anheimfallen; wir aber werden rein.“ Ich will ihr Blut reinigen, welches ich nicht gereinigt hatte - diese trostreiche Verheißung hat ihre letzte Erfüllung also jenseits, in der Herrlichkeit, aber sie findet ja allerdings ihre vorlaufende Erfüllung in jeder Rechtfertigung eines armen Sünders auf Erden durch den Glauben an das reinigende und sühnende Blut Jesu Christi; und in diesem Sinne vorlaufender Erfüllung genommen, wurde einst dies Joelwort das Wort zur entscheidenden Bekehrung für den berühmten frommen Engländer John Bunyan. Derselbe lebte bis zu seiner Verheiratung dahin in den Wegen dieser Welt. Seine Gattin, die Tochter gottseliger Eltern, brachte ihm als Mitgift zwei Erbauungsbücher mit. Er las darin und sogar mit Freude, aber von dem Inhalte der Bücher wollte nichts bei ihm haften. Seine Frau erzählte ihm viel von dem gottseligen Leben in ihrer Eltern Hause; er hörte ihr gern zu, wurde auch ein fleißiger Kirchgänger; allein in seinem Leben änderte sich nichts, er blieb der Welt ergeben. Als er aber einmal eine Predigt hörte, in welcher gegen die Entheiligung des Sabbats durch Arbeit und Spiel gezeugt wurde, meinte er, der Prediger meine allein ihn, und seine Schuld fiel ihm schwer auf die Seele; doch schon beim Mittagessen hatte er alle Gewissensbisse vergessen, und er ging aus zu tun, was er sonst getan, zu spielen. Aber sowie er beim Spiel das erste Mal abgehoben hatte, war es ihm, als rief ihn plötzlich eine Stimme vom Himmel zu: „Willst du die Sünde lassen oder sie behalten und in die Hölle fahren?“ Erschüttert warf er die Karten weg und hob seine Augen auf den Himmel. Da vermeinte er Jesum, ihm mit großem Ernste drohend, zu sehen. Der Versucher aber raunte ihm zu: Du bist ein zu großer Sünder; für dich ist es zu spät; dir wird Christus nicht mehr vergeben, darum fahre fort in Sünden; du kannst doch nicht mehr als verdammt werden, und so ist's besser um vieler, als um weniger Sünden willen. Nach ungefähr vier Wochen stand er einmal am Eckfenster seiner Nachbarin und fluchte so fürchterlich, dass diese, obgleich selbst ein bitterböses Weib, darüber erbebte und ihn den grässlichsten Flucher nannte, der ihr je vorgekommen wäre. Das traf sein Herz, und er sehnte sich nach gründlicher Bekehrung. Aber die Zweifel, ob sich Gott seiner auch noch annehmen könne, quälten ihn fort

und fort. Monate lang ging er umher in Angst und Sorge. Endlich nach vielen Seufzern zu Gott kam ihm Trost und Erquickung ins Herz durch Joel 3,26: Ich will ihr Blut reinigen, das ich nicht gereinigt hatte. Es gab zwar auch jetzt noch Kämpfe, aber der heilige Geist versiegelte ihm je länger, desto fester das Wort: Ich will ihr Blut reinigen. Bunyan ward fünf Jahre darauf Prediger des Wortes von der Vergebung aller Sünden durch das Blut Jesu Christi.

Der zweite und letzte Satz unsers letzten Verses lautet: Und der Herr wird wohnen zu Zion. Der Herr, der allgegenwärtige Gott, wohnte im alten Bunde, d. h. offenbarte seine Gegenwart in ganz besonderer Weise zu Zion im Tempel, thronend auf der Bundeslade über dem Cherubim, wie schon zuvor in der Stiftshütte. Aber diese Wohnung Gottes zu Zion war nur ein Sehnsucht erweckendes Schattenbild von dem Wohnen Gottes in unserm Fleisch und Blut, davon St. Johannes jubelt: Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit. Doch auch das Wohnen des fleischgewordenen Gottes unter uns weist noch über sich selbst hinaus auf ein ewig-seliges Zusammenwohnen des Herrn mit seinem Volk. Darauf geht hier Joels Weissagung, dass in der Ruhe, die noch vorhanden ist dem Volke Gottes, Gott wohnen wird zu Zion von einer Ewigkeit zur andern. Davon singt auch der 132. Psalm: „Der Herr hat Zion erwählt und hat Lust daselbst zu wohnen; dies ist meine Ruhe ewiglich, hier will ich wohnen, denn es gefällt mir wohl.“ St. Johannes aber in der Offenb. 21 hat im Geist zuvorgesehen den neuen Himmel und die neue Erde und das neue Jerusalem vor Gott aus dem Himmel herabfahren und hat eine große Stimme von dem Stuhl gehört, die da sprach: Siehe da eine Hütte Gottes bei den Menschen, und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein; und Er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein. Gott der Herr bringe uns Alle in Gnaden zu dem Berge Zion, zu der Stadt seiner Herrlichkeit, zu dem himmlischen Jerusalem, zu der Menge vieler tausend Engel und zu der Gemeinde des Erstgeborenen!

Wie herrlich ist die neue Welt,
Die Gott den Frommen vorbehält!
Kein Mensch kann sie erwerben.
Jesu, Herr der Herrlichkeit,
Du hast die Stätt' auch mir bereit't,

Hilf sie mir auch ererben.
Weise, preise, ihre Kräfte,
Ihr Geschäfte mir Elenden.
Lass mich auf den Anblick enden.

Halten wir zum Schluss noch eine kleine Nachlese auf dem Felde der Joel-schen Weissagung und Lehre. In einer Zeit, wie die unsrige ist, wo Gottes Bild den Allermeisten fast verblichen ist, sollten die Propheten mit ihren mächtigen Zeugnissen von Gott dem Herrn mehr gepredigt werden, als geschieht. Der Gott, den Joel predigt, ist keine Nebelgestalt, wie der „liebe Gott“ der modernen Welt, sondern ein lebendiger Gott, der große Dinge tun kann (2,21), der Wunder tut (2,26), der die Sünde straft durch Plage und Gericht an Israel, wie an den Heiden, der aber auch gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte ist (3,13). Gottes Zorn und Gottes Barmherzigkeit wird gleich stark betont, gleichwie das auch von St. Petrus und Paulus geschieht, sein Zorn über die unbußfertigen Übeltäter, seine Barmherzigkeit über die bußfertigen Sünder.

Der lebendige Gott hat im Himmel seine Starken, seine Engel um sich, 3,16, durch die er die Gottlosen vertilgt. Dass Er Drei in eins ist, Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, das in Klarheit zu offenbaren, war dem neuen Testamente vorbehalten; doch kennt Joel den Sohn als den Lehrer zur Gerechtigkeit (2,23) und den heiligen Geist als den Geist von Gott, der da ausgegossen wird über alles Fleisch (3,1). Die Samenkörner der Lehre von der heiligen Dreieinigkeit finden sich also auch schon auf dem Felde Joels.

Gottes Reich auf Erden ist das Land und Volk Israel. Das ist sein Land und Erbteil, um das er eifert (2,18). Der Berg Zion in Jerusalem, wo das Heiligtum des Tempels steht, ist der Mittelpunkt des Reiches Gottes auf Erden in der Gegenwart (1,9.14; 2,1.15) und in alle Zukunft (3,5.26). Die Kinder Israels, voran die Priester, die Diener des Herrn, und seines Altars (1,9.13; 2,17), stehen in solchem Verhältnis zu Gott dem Herrn, wie eine Braut zu ihrem Bräutigam (1,8), ihre Feinde sind auch Gottes Feinde, ihre Sache ist auch Gottes Sache. Die Sünde freilich zerreißt das Liebesband zwischen Gott und Israel, doch nur im Falle der Unbußfertigkeit, wo Gott mit Plagen und Gerichten das Volk straft (Kap. 1 und 2); wenn sich das Volk bekehrt, so reut Gott der Strafe, und er verschont dann nicht bloß sein geliebtes Volk, sondern er segnet es mit allerlei leiblichen und geistlichen Segen an

irdischen und himmlischen Gütern (Kap. 2 und 3). Die Heiden dienen Gott wohl zu Geißeln, womit er sein unbußfertiges Volk züchtigt (Kap. 2), gerade so, wie ihm auch die Tiere dazu dienen (Kap. 1), aber wenn er sie ausgenutzt hat, geißelt er sie selbst und vernichtet sie als seine und seines Volkes Widersacher (Kap. 3). Von einer Verstockung des alten Israel nach dem Fleisch, von einem Einverleibtwerden der gläubigen Heiden in die Bürgerschaft Israels, von einer Vergeistlichung Zions und Jerusalems redet der Prophet nicht mit dürren Worten; wohl aber sind seine Weissagungen solcher Ergänzung durch die andern Propheten und das neue Testament nicht nur nicht entgegen, sondern fordern sie, man vergleiche namentlich den Pfingstabschnitt 3,1-5.

Der Prophet kämpft ebenso sehr gegen das Leben ohne Religion (vergl. 1,5), als gegen die Religion ohne Leben (2,12.13). Sein prophetisches Buch ist daher ebenso geeignet, in glaubenslosen Gemeinden zur Buße zu erwecken, als geschickt, scheingläubige Gemeinden zum Ernst und zum Aufgeben alles Heuchelwesens zu reizen. Joel hat Mahnungen für jedes Geschlecht, Lebensalter und Stand (vergl. namentlich Kap. 1), als auch die tröstlichsten Verheißungen für jedes Geschlecht, Alter und Stand (siehe Kap. 3, die ersten Verse). Joels Buch birgt eine Fülle erbaulicher Momente für Zeiten allgemeiner Landeskalamitäten (Kap. 1), aber auch für Zeiten, wo drohende Unheilsgewitter namentlich kriegerischer Art erst im Anzuge sind (Kap. 2,1-14) und auch für Zeiten gesegneter Ernten (2,21-27). Vor allem aber ist es das Pfingstbuch des alten Testaments um seines Hauptabschnittes willen (3,1-5), und es kann daher Predigern und Gemeinden für pfingstliche Bibelstunden und den einzelnen Gläubigen für pfingstliche Haus- und Privatandachten nicht warm genug empfohlen werden.

Du aber, freundlicher Leser, der du an der Hand der voraufgegangenen Betrachtungen das Büchlein Joels durchgelesen und durchdacht hast, danke dem Herrn, dass sich an dir längst erfüllt hat, was Joel zuvor verheißt hat, dass Gott auch über dich ausgegossen hat den heiligen Geist reichlich. Lass dein Herz täglich mehr dieses werten Gastes Wohnung sein, bis du selbst durch desselben Gnade da ewig wohnst, wo Gott ewig wohnt, auf dem himmlischen Zion. Amen.

Quellen:

Joel, der Pfingstprediger des Alten Testamentes

Eine Auslegung

des

prophetischen Buches Joel

in sechs Bibelstunden

von

E. Quandt

Pastor im Evangelischen Vereins-Hause

Herausgegeben und verlegt

von dem

Haupt-Verein für christliche Erbauungsschriften

in den Preußischen Staaten.

Berlin, 1867.

Zu haben im Magazin des Haupt-Vereins,

Klosterstraße Nr. 67

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Januar 2024, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Anmerkungen

[←1]

Ein Okka (oder kiyye) war ein Gewichtsmaß, welches im Osmanischen Reich verwendet wurde. In Städten und Ortschaften wurde ein Okka unterschiedlich gehandelt, meistens waren es jedoch 1282 Gramm.

[←2]

Dritthalbtausend: Zweitausendfünfhundert (Zweitausend und ein halbes)

Table of Contents

Vorwort

Quandt, Carl Wilhelm Emil - Joel, der Pfingstprediger des Alten Testaments

Einleitung.

1. Der Tag der Plage Israels.

Kapitel 1,1-20.

2. Der Gerichtstag Israels.

Kapitel 2,1-14.

3. Der Tag der Erlösung Israels.

Kapitel 2,15-27.

4. Der Tag der Pfingsten.

Kapitel 3,1-5.

5. Der Gerichtstag der Feinde Israels.

Kapitel 3,6-22.

6. Der Tag der Herrlichkeit Israels.

Quellen:

Anmerkungen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Quandt, Carl Wilhelm Emil - Joel, der Pfingstprediger des Alten Testaments	2
Einleitung.	2
1. Der Tag der Plage Israels.	5
Kapitel 1,1-20.	5
2. Der Gerichtstag Israels.	20
Kapitel 2,1-14.	20
3. Der Tag der Erlösung Israels.	32
Kapitel 2,15-27.	32
4. Der Tag der Pfingsten.	46
Kapitel 3,1-5.	46
5. Der Gerichtstag der Feinde Israels.	56
Kapitel 3,6-22.	56
6. Der Tag der Herrlichkeit Israels.	66
Quellen:	74
Anmerkungen	75
Table of Contents	77